

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 190

Mittwoch, den 18. August 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrifaner Straße Nr. 86.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zuzüglich Porto.
Im Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint täglich.

Anzeigenpreise: Die Tagespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/2 Seite = 500,00 M., 1/3 Seite = 300,00 M., 1/4 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Postkontenlosse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Zum 85. Geburtstage des Kaisers Franz Joseph.

Am heutigen Tage vollendet Kaiser Franz Joseph, der ehrwürdige und erlauchteste Verbündete unseres Reiches, das 85. Lebensjahr. Drei vereint mit den Völkern Österreichs blickt das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zum Throne des greisen Kaisers hin und neigt sich in Ehrfurcht vor dem Fürsten, der mehr als andere Sterbliche auf dieser Erde an Leid getragen hat und dennoch auch heute noch ungebrochen den Stürmen des Schicksals Trotz bietet.

Zum zweiten Male in schwerer Kriegeszeit können wir den Geburtstag Kaiser Franz Josephs feierlich begehen, zum zweiten Male, seitdem österreichische und deutsche Heere in treuer waffenbrüderlicher Gemeinschaft, Schulter an Schulter, gegen übermächtige Feinde ins Feld gezogen sind. Eine überreiche Fülle der Ereignisse ist während dieser Zeit über die verbündeten Völker und Heere dahingebraust, und die gemeinsam getragene Kriegslast und die gemeinsamen schwer erzwungenen Siege haben das Band nur fester um die beiden Völkergemeinschaften geschlungen. Am 18. August 1914 besetzte uns alle der unerschütterliche Wille zum Sieg, aber noch lag die Zukunft verhüllt vor uns, und wohl manche Sorge hat schwer auf dem Herzen des österreichischen Kaisers gelastet. Nur wenige Wochen nach diesem Tage stütete die Welle der russischen Heere über die Gefilde Galiziens, ringsum alles vernichtend, was menschliche Kraft und Arbeit geschaffen hat. Lemberg fiel in Feindes Hand, der jubelnd einer Welt verkündete, daß er nunmehr den noch fehlenden Edelstein für die Krone des Zartrums gewonnen habe für alle Zeiten. P r z e m y s l wurde mit einem eisernen Ringe umschlossen und fiel dem Feinde zum Opfer, die Karpatenpässe wurden bedrängt, und es hofften die Russen, bald die weiten Ebenen des Ungarlandes gleich einer unaufhaltbaren gewaltigen Flut überschwemmen zu können.

Doch wandelbar ist des Krieges Los. Nach den folgenschweren Rückschlägen, nach den trüben Tagen der Mißerfolge erhob sich strahlend die Maisonne eines neuen Frühlings. Der gemeinsamen Kraft der verbündeten Heere gelang es, nicht nur den russischen Vormarsch zum Stehen zu bringen, sondern ihn in das Gegenteil zu verkehren. Mit eisernem Besen wurden die österreichischen Lande gesäubert. Heute flattert als Abschluß des siegreichen Ringens unsere Fahne auf den Wällen von Warschau, während die starke Feste Zwangorod vom österreichischen Doppeladler überschattet wird.

Aber noch eines anderen Ereignisses müssen wir am heutigen Tage wieder gedenken. Zu den Feinden, welche vor Jahresfrist im Kampfe gegen Österreich und Deutschland standen, hat sich ein neuer gestellt, ein heimtückischer und verräterischer. Deshalb besonders leuchtet an diesem Tage Italiens Schmach und Schande wieder besonders grell hervor, weil Kaiser Franz Joseph zu jedem nur denkbaren Opfer sich bereit erklärt hatte, um dem „heiligen Egoismus“ der italienischen Volksverführer Genüge zu tun. Er gab ihren Erpressungsversuchen nach und bot ihnen österreichische Gebiete, um dadurch seinem Volke nach Möglichkeit eine Vermehrung von Opfern zu ersparen. Es hat sich in der Folgezeit erwiesen, daß die Bewohner jener Teile der österreichischen Monarchie, welche Italien „erlösen“ wollte, treue Anhänger Habsburgs sind, und daraus gerade kann man am besten sehen, wie schweres Leid das Herz des Landesvaters erfüllt haben muß, als er sich entschloß, einem Gebote der Staatsklugheit zu folgen und selbst eine Trennung von diesen Landeskindern herbeizuführen.

Zum Glück ist es nicht so weit gekommen. Der Feind warf vorher die heuchlerische Maske ab und zeigte sein wahres Gesicht. Die Strafe ist dem Verbrecher auf dem Fuße gefolgt. Die

Prachthäufe von jenseits der Alpen, welche vermeinten, Österreich zertrümmern zu können, haben große Teile ihrer jungen Mannschaft am Ssonzo und an der Etsch nutzlos geopfert. Obwohl Österreich jeden Mann an der Weichsel zur Abwehr gegen den volkreichen russische Feind zu gebrauchen schien, fand es doch noch die Kraft, sich dieses Gegners mit kräftigen Fußtritten zu erwehren.

So kann heute der fromme Dulder auf Habsburgs Thron mit froherer Zuversicht in die Zukunft schauen, als es ihm vor Jahresfrist möglich war, wenn auch an ihm das Weh nagt, daß es ihm trotz heißen Bemühens nicht gelungen ist, die Schrecken dieses Krieges seinen Völkern zu ersparen. Oft gegen seine Ratgeber, die seinem Herzen am nächsten standen, besonders auch gegen den Rat des hingemordeten Erzherzogs Franz Ferdinand, hielt er an der Friedenspolitik fest, zu der ja auch unser Kaiser sich in Wort und Tat stets bekannt hat, solange es nur irgend möglich war. Viel wesentlicher als Kriege zu führen erschien es ihm, seinen Völkern ein rechter Führer, ein Vater zu sein, die oft so schroffen Gegensätze zwischen ihnen auszugleichen und zu versöhnen. Was dem Kaiser in der Friedenszeit nur unvollkommen gelang, in der Kriegszeit ist es vollendet worden. Als die Stunde der Gefahr kam, schmolzen alle Völkergemeinschaften zu einer Einheit zusammen, ganz im Gegensatz zu dem, was unsere Feinde erhofft und was sie als Baugrund für ihre Pläne benutzt hatten. Ein Raunen und Flüstern war durch Europa gegangen, daß nur des Kaisers Lebenskraft das Reich zusammenhielte, daß nach ihm ein Chaos eintreten müßte, aus dem die Feinde, gleich raublästernen Geiern, sich die ihnen am besten dünkenden Beute herauszureißen gedachten. Wir meinen, daß diese Einigkeit, erzeugt in des Weltkrieges schwersten Stunden, diese Zeit überdauern wird und daß damit dem ehrwürdigen Fürsten eine weitere schwere Sorge vom Herzen genommen ist.

An seiner Seite steht als Thronfolger Erzherzog Karl Franz Ferdinand. Er konnte am gestrigen Tage auch das Fest seines Geburtstages und zwar des 29. begehen. Mit hellen klugen Augen sieht er inmitten der Ereignisse, noch nicht als ein Führender, sondern als ein Lernender. Nicht nach kriegerischem Ruhme hat er bisher gestrebt, aber die kurzen Berichte über ihn zeigten, daß er bald hier, bald dort auf dem Kriegsschauplatz, bald bei diesem, bald bei einem anderen Regiment gewirkt hat, um die Truppen, und die Völker, welche dereinst seiner Obhut anvertraut sein werden, kennen zu lernen. Nicht viel mehr weiß bisher die Welt von ihm, als daß er sich bemüht hat, sich alles Wissenswerte zu eigen zu machen, wie er es schon tat, als ihm noch nicht die hohe Aufgabe, die seiner jetzt harret, nähergerückt war, sei es auf dem Gymnasium in Wien, auf der hohen Schule zu Prag oder an der Seite seines Oheims und Vormundes Erzherzogs Franz Ferdinand, jener gewaltigsten Persönlichkeit des neuen Österreich. An seiner und an des alten Kaisers Seite steht die liebreizende Erzherzogin Zita, auf ihrem Arme den jungen Sohn, ein Bild, das in diesen Tagen so oft verdreitet wurde.

So lächelt dem Kaiser Franz Joseph inmitten der blutigen Kriegeszeit, nach schwerem Leid und nach Tagen des Grauens, ein Schimmer des Glückes. Ihn reizt der Lorbeer des Siegers nicht so sehr, als der heiße Wunsch, daß jede genommene Schlacht und jede eroberte Festung ein Fortschritt auf dem Wege zum Frieden sein möge! Wie oft mögen sich, wenn nächsten aus seinen Gemächern in der Hofburg der Schein des Lichtes in das Dunkel da draußen schimmerte, seine Lippen in kindlicher Frömmigkeit zum Gebete geformt haben um dieses Frie-

dens willen nach einem siegreichen Kriege. Möge den greisen Kaiser eine gütige Vorsehung die Früchte dieses Ringens noch schauen lassen, damit das Glück die letzten Tage seines Erdenwallens, dem Abendrot gleich, mit seinem Glanze umkleide und die Erinnerung an die furchtbaren Schicksalschläge milde erscheinen lasse.
C. G.

(Telegraphischer Bericht)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt einen außerordentlich warm gehaltenen Artikel zu dem heutigen 85. Geburtstage des Kaisers und Königs Franz Joseph.

Das offiziöse Blatt weist darauf hin, daß das vergangene Jahr dem Kaiser schwere Prüfungen gebracht habe. Zunächst habe er erleben müssen, daß ein Teil seines Reiches den sengenden und brennenden Scharen der Russen zum Opfer fiel, dann habe er den Abfall Italiens erleben müssen, das unter Mißachtung feierlich beschworener Verträge seinen Bundesgenossen in dem Augenblick juchender Kämpfe in den Rücken gefallen sei. Seitdem habe Gottes Gnade herrlich über seinem Haupt gehaltet. Er habe die gewaltigen Waffentaten seiner mit unvergleichlicher Ruhme bekränzten Heere schauen dürfen, welche die russischen Scharen aus den heimischen Gefilden verdrängten, die feindliche Grenze überschritten und jetzt

in der Verfolgung den einstmaligen gefürchteten Gegner in mächtigen Stößen vor sich herdrängen. An den Ufern des Ssonzo, an dem hohen Mute der Verteidiger breche sich der Ansturm des zweiten Feindes.

Das Blatt schließt: Durch diese herrlichen Waffentaten sind die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie näher mit einander und näher mit dem Träger der Krone verknüpft worden, dessen Thron sie heute mit Liebe und Bewunderung umgeben. Sie verehren in ihrem Kaiser ein nie übertroffenes Vorbild heroischer Pflichterfüllung und köstlichster Herrschertugenden. Sie flehen auf ihn den Segen des Himmels herab. Uns Deutsche, die wir unsere mit diesen Gebeten vereinen, knüpfen an Kaiser Franz Josef noch ein ganz besonderes Band, das Band der Treue, die sich im Sturm und Drang dieser großen Zeit in nie gekannter herrlicher Weise bewährt hat. Der greise Monarch ist uns eine Verkörperung des Bündnisgedankens, der Deutschland mit Österreich-Ungarn vereint, der uns Jahrzehnte den Frieden bewahrt hat und der uns nun im Kriege, den wir Schulter an Schulter durchkämpfen, noch fester und unlösbarer zusammengeschmiebet hat. Mögen dem verbündeten Herrscher im Verein mit uns weiter glänzende Siege über die gemeinsamen Feinde und nach ruhmreichem Frieden noch lange Jahre gesegneter Regierung beschieden sein!

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 17. August 1915. (Amtlich.)

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Weitere Kämpfe in der Gegend von Kupischki waren erfolgreich; 625 Gefangene (darunter 3 Offiziere), drei Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Truppen der Armee des Generalobersten von Eichhorn unter Führung des Generals Dismann erstickten die zwischen Njemen und Tesia gelegenen Forts der Südwestfront von Nowo. Ueber 4500 Russen wurden zu Gefangenen gemacht, 240 Geschütze und zahlreiches sonstiges Gerät erbeutet.

Die Armeen der Generale von Scholtz und von Gallwitz warfen unter fortgesetzten Kämpfen den Gegner weiter in östlicher Richtung zurück. 1800 Russen (darunter 11 Offiziere) wurden gefangen genommen, ein Geschütz und zehn Maschinengewehre eingebracht.

Auf der Nordostfront von Nowo-Georgiewsk wurden ein großes Fort und zwei Zwischenwerke im Sturm genommen.

Auf den übrigen Fronten gelang es fast überall, den Gegner weiter zurückzudrängen. Es wurden 2400 Gefangene gemacht, neunzehn Geschütze und sonstiges Material erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern und Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Beide Gruppen sind in weiterem siegreichen Fortschreiten.

In ihrem amtlichen Bericht vom 16. August behauptet die russische Heeresleitung, daß russische Vorhut am 13. August bei Dunajew an der Plota-Dipa zwei Reihen deutscher Schützengräben erobert und deren Verteidiger niedergemacht hätten. Unseren an dieser Stelle kämpfenden Truppen ist nur eine russische Patrouillenunternehmung in der Nacht vom 12. zum 13. August bekannt, die völlig scheiterte, bei der der Gegner vier Tote und zwei Verwundete vor unserer Stellung ließ und die uns keinen Verlust brachte.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Ostende vertrieb unsere Küstenartillerie zwei feindliche Zerstörer. In den Ost-Argonnen wurde bei La Fille morte ein französischer Graben genommen. Bei Bapaume fiel ein englischer Flugzeug in unsere Hand; die Insassen — zwei Offiziere — sind gefangen genommen. Oberste Seeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 17. August 1915.
Ausschlag wird verlaublich:

Russischer Kriegsschauplatz.

In scharfer Verfolgung des unablässig weichenden Gegners sind von den I. I. Truppen, die unter dem Kommando des Feldmarschallentants v. Arz stehenden bis Dobrynka, 20 km südwestlich von Drest-Litowsk, vorgezogen. Eine russische Nachhut, die bei Wiszjea Stellung gefast hatte, wurde von ungarischer Landwehr geworfen.

Die von Erzherzog Josef Ferdinand geführten Kräfte sind im Vorwärtsschritt auf Kanowam Bug. General v. Kowewsch hat den Feind in der Gegend von Konstantinow über den Bug geworfen. Nördlich des unteren Bug kämpfen im engen Anschluß an deutsche Reiterei österreichisch-ungarische Kavalleriekräfte.

An unseren Fronten bei Labimir-Wolynski und in Ostgalizien herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere Tiroler Werke hielt gestern tagsüber an. Schwächere feindliche Infanterieabteilungen, die im Val Lugano bis Garzano (nördlich Borgo) vorgekommen waren, wurden über den Maso-Bach zurückgeworfen.

An der Küstendänischen Front setzten die Italiener ihren Vorstoß gegen unsere Stellungen zwischen dem Arn und Solme in mit starken Kräften fort, wurden aber überall blutig abgewiesen.

Das Plateau von Döberdo stand gestern nachmittag wieder unter ziemlich heftigem Geschützfeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 5.)

Der Krieg.

Zwei Millionen Kriegsgefangene.

(Drahtmeldung.)

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ sind 2 Millionen Feinde den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in die Hände gefallen. Die erste Million wurde in sechs Monaten und drei Wochen erreicht, für die zweite bedurfte es eines Monats weniger. Die Westfront hat etwa 231 000 Franzosen, Belgier und Engländer als Gefangene eingebracht. Unsere Verbündeten haben auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 23 000 serbische Gefangene gemacht. Der Rest entfällt auf die russische Armee, die 1 654 000 Mann verloren hat an Gefangenen. Mehr als die Hälfte davon sind in den letzten Monaten in den Händen unserer Truppen geblieben.

Die „gründliche“ Räumung von Riga.

Petersburg, 17. August. Die Räumung Rigas ist gründlich besorgt. Die Russen schaffen sogar die Schienen der Straßenbahnen fort. Mehrere alte Häuser mit Kupferdächern befinden sich jetzt ohne Dach. Auch das Denkmal Peters des Großen wurde wegtransportiert. Alle Fabriken sind geschlossen.

Bombardement der Strecke Warschau-Grodno.

(Drahtmeldung.)

Petersburg, 17. August. Die deutschen Flugzeuge bombardierten während der letzten Tage mit großer Heftigkeit die bedeutenden Kreuzpunkte der Eisenbahnlinie zwischen Warschau und Grodno. Das Bombardement verursachte mehrere Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Wie über Kopenhagen aus Petersburg gemeldet wird, ist ein aus vierzig Wagen bestehender russischer Militärzug kurz vor der Einfahrt in die Festung Weck-Litowst von einem deutschen Flugzeug angegriffen und durch Bomben sehr schwer beschädigt worden. Das deutsche Flugzeug

hatte den Zug lange Zeit verfolgt, unbekümmert um das aus den Wagenfenstern erfolgende Geschützfeuer. Der russische Lokomotivführer versuchte mit Vollampf zu entkommen, das Flugzeug erwies sich jedoch als schneller und schwebte schließlich genau über dem Bahngleise. Zwei heruntergeschleuderten Bomben trafen die vordersten Wagen, die völlig zerschmettert wurden. Die Zahl der Toten wird nicht angegeben, ist jedoch sicherlich sehr bedeutend, da der Zug vollbesetzt war.

Der U-Boot-Krieg.

Aus London liegt folgende Meldung des Reuterschen Büros vom 17. August vor:

Ein deutsches Unterseeboot hat am 16. August früh morgens auf Barton, Harrington und Whitehaven an der Westküste von England Granaten abgefeuert, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. Einige Granaten trafen nördlich von Barton den Bahnkörper. Der Verkehr erlitt eine kurze Unterbrechung. In Whitehaven und Harrington entstanden Brände, die rasch gelöscht wurden. Menschenleben wurden nicht verloren.

Nach einer Drahtmeldung aus Stockholm vom 17. August ist der schwedische Dampfer „Swetige“, unterwegs vom Sundvall nach London mit einer Ladung Holz und Papiermasse, von einem Torpedo oder einer Mine in der Nähe von Lowestoft zerstört worden. Die Besatzung von 19 Mann ist gerettet.

Die belgischen Archive.

Die „Rölnische Zeitung“ meldet aus Berlin:

Ein neuer Trick soll das englische Publikum, welches die belgischen Aktenstücke nicht kennt, über den wahren Sinn der Veröffentlichung irreführen. Fast alle englischen Blätter führen nämlich aus, die Aktenstücke bringen nichts, was das Vorhandensein einer militärischen Vereinbarung Englands und Belgiens beweise.

Giergegen sei betont: Die Veröffentlichungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ haben mit der belgischen Neutralität nichts zu tun, deren Verletzung durch England längst erwiesen ist. Es handelt sich jetzt um die Frage der Schuld der englischen Politik am Ausbruch des Weltkrieges. Die Frage dürfte durch die vollkommen unparteiischen Berichte der

vorzüglich unterrichteten belgischen Diplomaten zweifelsfrei bewiesen sein.

Poperinghe unter deutschem Geschützfeuer.

„Petit Parisien“ in Paris erzählt aus Le Havre: Die Stadt Poperinghe westlich von Ypern ist in den letzten Tagen heftig von den Deutschen beschossen worden. Die englische Artillerie erwiderte das Feuer. Nachts scheint der ganze Himmel in Flammen zu stehen. Die letzten Einwohner, die in der Stadt geblieben waren, sind nach Frankreich geflüchtet.

Die italienischen Luftangriffe auf Pola.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet:

Von gegnerischer Seite wird immer behauptet, daß italienische Luftschiffe mit Erfolg Pola und besonders das Seearsenal mit Bomben belegt hätten. Diese unwahren Mitteilungen bedürfen wieder einmal einer Festlegung der wirklichen Erfolge. Tatsache ist, daß uns insgesamt drei Luftschiffe mit einem Versuch beehrten. Das erste und einzige, dem es gelang, über Pola selbst zu kommen, hat durch Bombenwurf die Mauer eines Hauses leicht beschädigt und zwei Frauen — und zwar wirklich nur zwei Frauen — eine Nervenschüttelung beigebracht, von der sie sich bald wieder erholten. Dem zweiten Luftschiff gelang es schon nicht mehr zur Stadt und zu den militärischen Anlagen vorzudringen. Sogleich bemerkt, beleuchtet und angegriffen, umkreiste es in weiter Entfernung Pola und warf seine Bomben über Feld und Wald, ohne auch nur den geringsten Schaden anzurichten.

Der dritte Versuch der „Citta di Jesi“ endete, wie bemerkt, noch kläglich. Das Luftschiff kam nicht nur nicht über Pola, sondern auch nicht einmal über das Land. Es warf, durch den sofort einsetzenden Scheinwerfer gänzlich über die Richtung getäuscht, seine Bomben ins Wasser. Bereits einer unserer ersten Schüsse brachte ihm ein großes Leck am Achterschiff und eine Steuerhavarie bei, so daß das Luftschiff, das gerade in einer Wendung begriffen war, sein Steuer nicht mehr bewegen konnte und — immer wieder beschossen — sinkend Kreise beschrieb, bis es uns zur Beute fiel.

Das Luftschiff „Citta di Ferrara“ wurde, wie noch einmal, nicht gelegentlich einer Aktion gegen Pola, sondern auf der Rückfahrt von Trieste durch einen von Pola abgegangenen Flieger zerstört. Die Italiener bezahlten also ihre Exkursionen bis heute, ohne uns selbst Schaden zuzufügen, mit dem Verlust von zwei ihrer besten Luftschiffe. Sie gaben uns dabei eine willkommene Gelegenheit, unsere Abwehrapparate zu üben und zu erproben.

Gräberverzeichnis unserer gefallenen Helden.

Es ist ein begreiflicher Wunsch der Hinterbliebenen unserer gefallenen Helden, die Stätte zu wissen, an der der tapfere Streiter für des Vaterlandes Ehre zur letzten Ruhe gebettet liegt. Zu diesem Zwecke sind jetzt die Etappeninspektionen des deutschen Heeres mit der Aufnahme der Gräber in ihrem Gebiete beauftragt. Bei diesen Arbeiten der Gräberaufnahme werden auch die Gräber der innerhalb unserer besetzten Gebiete beerdigten Feinde mitaufgenommen. Die feindlichen Regierungen sind durch die in Frage kommenden Wertschafften der neutralen Regierungen um die Anordnung gleicher Maßnahmen ersucht worden. Bei unserem jetzigen erneuten Vorgehen in Polen, bei dem wir die Stätten heißer Kämpfe vom Vorjahre wieder besetzt haben, wird selbstverständlich auch mit dieser Gräberaufnahme sofort begonnen werden. Allerdings sind dabei nicht geringe Schwierigkeiten zu überwinden, denn die Inschriften zahlreicher Denkmäler sind verwittert und unleserlich geworden, zum Teil sind sie überhaupt nicht mehr zu entschlüsseln. Was aber zur Feststellung noch getan werden kann, geschieht mit echter deutscher Gründlichkeit. Die Bearbeitung der von den Etappeninspektionen eingesandten Listen erfolgt in einer besonderen Abteilung des Zentral-Nachweise-Büros des preussischen Kriegsministeriums.

Die Antwortnote an Oesterreich.

Die amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn hebt hervor, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn während des südafrikanischen Krieges Munition an England geliefert hätten. Die Note sagt:

„Trotz der kommerziellen Isolierung eines der kriegführenden Teile hat Deutschland an Großbritannien laufende Rüstungsprogramme Explosivstoffe, Pulver, Patronen, Geschosse und Waffen verkauft. Oesterreich-Ungarn hat demselben Käufer, obwohl in geringerer Menge, ähnliche Munition verkauft.“

Die Note gibt einen Überblick über die Verkäufe, die Deutschland und Oesterreich-

Ungarn während des südafrikanischen Krieges mit Großbritannien abgeschlossen hätten, und erklärt, wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich geweigert hätten, Großbritannien Waffen zu verkaufen, „weil ein solches Vorgehen die strenge Neutralität der Kaiserlichen und königlichen Regierung hätte verletzen können“, hätte die Regierung mit mehr Folgerichtigkeit und größerer Ueberzeugungskraft ihren gegenwärtigen Standpunkt geltend machen können.

Wir verweisen dazu auf die gestern von uns wiedergegebenen Äußerungen des Generalobersten v. Moltke, welcher betonte, daß die auch in dieser Note erhobenen Vorwürfe haltlos seien.

Die Liga der amerikanischen Kriegsgegner.

Das Wolffsche Telegraphenbüro erhielt aus New-York folgenden Fundspruch:

Das Searsblatt „New-York American“ veröffentlicht zahlreiche Stimmen aus den Kongresskreisen usw., die die Gründung einer Liga neutraler Mächte zur Verfechtung der Rechte der Neutralen und zur Mitwirkung bei der Wiederherstellung des Friedens vorschlagen, sowie ein Waffenausfuhrverbot befürworten. — Der Leitartikel des „New-York American“ appelliert an Präsident Wilson, seinen persönlichen und amtlichen Einfluß für die Beendigung der Waffenausfuhr aufzubieten. Das Blatt veröffentlicht eine längere Liste amerikanischer Firmen, die Kriegsaufträge von insgesamt 139 Millionen ablehnten. Eine Umfrage ergebe die wachsende Zahl jener, welche Kriegsaufträge zurückweisen, um nicht den Krieg zu verlängern.

Neue Kriegsverordnungen in Russland.

Aus Kopenhagen wird uns gemeldet: 204 Mitglieder der Duma haben einen Antrag eingebracht, wonach alle Vorverordnungen der baltischen Gouvernements aufgehoben werden sollen.

Die russische Regierung hat in einem Geheimverlaß an die Gouverneure angeordnet, daß von nun an alle Kostbarkeiten von gefährdeten Orten nicht mehr nach Petersburg, sondern nach Moskau befördert werden sollen.

Nach einer Meldung schwedischer Blätter wird der Austausch der deutsch-russischen Kriegsinvaliden in der nächsten Zeit wieder ausgesetzt werden und zwar wegen der Beschränkungen der Eisenbahnen auf den russischen Eisenbahnen. Das völlig ungenügende Eisenbahnmateriale Russlands wird durch Truppentransporte in Anspruch genommen.

Russische Warendurchfuhr durch Schweden.

Nach „Berlingske Tidende“ in Kopenhagen verbreiten die Zeitungen in Washington die Meldung, daß eine Uebereinkunft zwischen Amerika und Rußland über die Zulassung zur Ausfuhr von Waren, die sonst vom Ausfuhrverbot betroffen sind, erzielt worden sei. Hierbei sei Schweden gleichzeitig die Verpflichtung eingegangen, diese Waren zur Durchfuhr zuzulassen, selbst wenn sie unter das schwedische Ausfuhrverbot fielen.

Es erscheint uns recht zweifelhaft, ob die Meldung in der vorliegenden Form richtig ist. Möglicherweise ist auch hier wieder der Wunsch der Vater des Gedankens.

Zum Rückzuge des russischen Heeres.

Nach der Kopenhagener „Politiken“ haben die Russen nunmehr ihren Rückzug bis zu der Stellung vollzogen, wo selbst sie in Aussicht nahmen, das Heer neu zu organisieren, mit neuer Munition zu versehen und von neuem zur Offensive überzugehen. Die große, für die Entscheidung des Krieges vielleicht bedeutungsvolle Frage ist nunmehr, ob die Russen jetzt wirklich diese Linie verteidigen können oder erneut zu verhängnisvollem Rückzuge gezwungen werden, denn hinter Weck-Litowst liegen bekanntlich die großen Moskwa- und Wolgaflüsse. Aber selbst, wenn die Russen die neue Stellung halten sollten, so ist doch zu bedenken, daß es nur ein stark geschwächtes Heer ist, welches zurückkehrte. Um den Rückzug zu decken, mußten die Russen ihre besten Truppen und besonders die Garde einsetzen. Ob sie die nötige Zeit zur Reorganisation finden werden, ist sehr fraglich. Vorläufig deutet noch nichts darauf hin, daß die deutsche Angriffskraft, wie die Russen behaupten, sich verblutet habe, denn selbst in Kurland sind die Deutschen wieder zur Offensive übergegangen.

Es ist sicherlich nicht Deutschfreundlichkeit, die das dänische Blatt zu diesen Ausführungen veranlaßt, sondern die zwingende Gewalt der Tatsachen; es stellt einfach fest, was ist. Daher ist es nur natürlich, wenn ebenso wie die Schwächen des russischen Heeres auch seine Leistungen hervorgehoben werden. „Politiken“ schreibt weiter, der russische Rückzug sei mit unbestimmter Energie und Rücksichtslosigkeit geführt worden. Man müsse

die Truppen bewundern, die den ungleichmäÙigen Kampf ohne Munition oder mit wenigen Patronen gegen den Feind, der mit übermäÙtiger Artillerie ausgerüstet ist, geföhrt wird. Eine eigentliche Katastrophe ist bisher vermieden worden. Indessen ist es fraglich, ob nicht die großen täglichen Verluste nicht ebenso schwer wiegen wie eine einzige Katastrophe. Die Russen sollen seit Ausbruch des Krieges mehr als dreieinhalb Millionen Mann verloren haben, und zwar von ihren besten Truppen. Wenn auch Rußland an Menschenmaterial über unbegrenzte Millionen verfügt, so dauere es doch länger, einen Russen zum Soldaten zu machen als einen Deutschen. Die Organisation neuer Heere beanspruche viel Zeit. Werden die Deutschen ihnen diese geben? Nichts deutet darauf, daß sich die Deutschen, wie die Russen hoffen, allmählich verbluten.

Was Polen für Rußland bedeutete.

Zum ersten Male gesteht, so besagt eine Meldung aus Amsterdam, ein bedeutendes englisches Blatt, die Birminghamer „Daily Post“ zu, daß die Eroberung von Warschau und ganz Polen für Deutschland ein gewaltiger Gewinn und für Rußland ein noch viel schwererer Verlust ist, weil Rußland dadurch in unberechenbarem Umfange an industrieller Produktionskraft verliert. Lodz und die übrigen polnischen Städte hätten sich zu einem großen industriellen Mittelpunkt entwickelt, nicht zum wenigsten infolge der Unternehmungslust und Tatkraft deutscher Kapitalisten und der Geschicklichkeit deutscher Arbeiter, was das Blatt als eine Ironie des Schicksals bezeichnet. Es ist nicht bekannt, bis zu welchem Umfange Rußland aus den großen Metallindustriewerken Warschaws Munition bezogen oder aus den Anlagen von Lodz und den Bezirken Sosnowice und Kalisch Militärstoffe; aber er muß sehr bedeutend gewesen sein, denn die Fabriken sind groß und mit modernen ausgehenden Anlagen versehen. Zudem habe der Pole viel mehr Begabung für industrielle Tätigkeit als der Russe, und mindestens ein Sechstel der industriellen Produktion Rußlands entfiel auf Polen. Alles das verliere Rußland jetzt in einer seiner blühendsten Provinzen und dazu noch die geübteste Arbeiterbevölkerung des Reiches, und die Deutschen gewinnen es und werden es benutzen, nachdem sie in kürzester Zeit den von den abziehenden Russen angerichteten Schaden wieder gutgemacht haben werden. Die sehr wichtigen Zinklager Polens werden den Deutschen besonders willkommen sein.

Wirkungen der Registrierungsbill.

Das Büro Neuter schildert in einer Depesche aus London den Verlauf des letzten Sonntag, des ersten Registrierungsstages: Die ganze Bevölkerung des Vereinigten Königreiches füllte die nationalen Re-

gistrierungskarten aus, die in der letzten Woche von einer Armee Freiwilliger ausgeleitet worden waren und gestern eingesammelt wurden. Die hierfür bestimmten Beamten sahen sich allen möglichen Schwierigkeiten gegenüber, besonders bei Leuten, die in Hausboten auf dem Kanal oder in Frachtschiffen wohnen. Für Juden waren besondere Formulare ausgegeben und jüdische Dolmetscher eingestellt worden. Die zehntausend belgischen Flüchtlinge in Carlcourt wurden gleichfalls registriert. In einigen Fällen wurde gegen die Registrierungsbeamten Gewalt angewendet. In Birmingham wurde ein Mann zu einem Monat Zwangsarbeit verurteilt, weil er den Schutzmann, der ihm das Formular brachte, geschlagen hatte. In Lurgan, Grafschaft Armagh, empfang ein Mann die Polizei mit Revolvergeschüssen, verbarrikadierte sich im Hause und mußte zwei Tage belagert werden. In Glasgow, wo man die Registrierung benötigte, um bei Männern im militärtauglichen Alter Stimmung für den Eintritt in die Armee zu machen, traten Hunderte im letzten Augenblicke in die Territorialarmee ein. Viele herateten am Sonnabend, ehe sie die Registrierungsformulare ausfüllten.

Auch Frauen veranstalteten am Sonntag in London eine Protestkundgebung gegen die Registrierung. Sie trugen Banner mit Aufschriften wie: „Weg mit der Ausbeutung! Wenn die Frauen die Arbeit der Männer tun, müssen sie auch den Lohn der Männer erhalten!“ Frau Despard, die Schwester des Generals French, hielt eine Rede, in der sie sagte, während England das preußische System in Flandern bekämpfe, müsse man dafür sorgen, daß man nicht selbst preußisch werde und die Frauen nicht als Notbehelf benötige, indes die Männer weg seien. Sie hoffe, die Frauen würden sich nicht ohne Protest in das nationale Register einschreiben. Sylvia Pankhurst, die Tochter der bekannten Suffragette, sagte, sie werde das Register nicht ausfüllen, denn es handle sich lediglich um eine List, um billigere Arbeitskräfte zu erhalten.

Eine Kundgebung der englischen Gewerkschaften.

Unter der Ueberschrift „Neue deutsche Agitation“ bringt „Financial News“ vom 10. d. Mts. eine auf der Konferenz der Gewerkschaften beschlossene Kundgebung. Sie besagt:

„Der Krieg wird als Entschuldigung benutzt, um Rechte, die in langen Jahren harter und geduldiger Industriearbeit gewonnen sind, zu untergraben. Nach und nach stiehlt uns der Staat mit seinem bekannten Nachgeben gegen die Besitzenden alles, was wir wertschätzen. Die Annahme des Munitionsgesetzes hat uns den letzten Rest von Verteidigung genommen. Das Recht auf Ausstände, das Recht, höhere Löhne und bessere Bedingungen zu fordern, das Recht auf Schutz, alles Rechte, die den Ausbeutern in der Vergangenheit abgerungen wurden — alles das ist fort auf Geheiß des Kapitals.“

Entsprechende Klagen werden von der anderen Seite laut. „Scotsman“ vom 7. d. M. veröffentlicht die folgende Zuschrift eines Richard Williamson:

Die größten Feinde Englands sind die ausländischen Arbeiter. Das Kriegsmunitionsgesetz wurde angenommen,

um den Arbeiterausständen ein Ende zu bereiten. Was ist die Folge? Tag für Tag lesen wir von Arbeitern, die ihre Werkzeuge niederlegen, um für die Sache der Gewerkschaften Partei zu ergreifen. Möge das Land, das Reich zugrunde gehen, wenn nur die Vorrechte der Gewerkschaften bewahrt bleiben. Möge der deutsche Militarismus seine Fänge in den Hals des Reiches schlagen, möge unsere Armee aus Mangel an Munition unfähig sein, vorzurücken, möge das Reich weitere 60 000 Mann unserer besten und tapfersten Soldaten verlieren, mögen wir weitere 350 000 Frauen haben, welche ihre geliebten Angehörigen beweinen, mögen unsere Soldaten ihr alles für 8 sh. die Woche hingeben — all dies ist für den Gewerkschaftler mit seinen 8 Pfund Sterling in der Woche von keiner Bedeutung. Wenn er auch streikt, kann er trotzdem ein Patriot bleiben, weil er „Verwandte in den Schützengräben“ hat.

Ueber die Forderung der schottischen Bergleute nach einer Zulage von einem Schilling pro Tag ist eine Einigung nicht erzielt worden. Es wurde beschlossen, den Industriekommissar im Handelsamt Sir George Asquith zum Obmann des Schiedsgerichts zu ernennen.

Englische Kinderereien.

Lloyds veröffentlicht nach einer Meldung aus Amsterdam die Namen von 7 bisher deutschen Schiffen, die jetzt von England übernommen und umgetauft wurden. Die englische Admiralität hat sich dabei den geschmackvollen Scherz geleistet, den Schiffen Namen zu geben, die eine Anspielung auf die deutschen „Hunnen“ sein sollen. So heißen die Dampfer „Bautenfels“, „Weidenfels“, „Daphelia“, „Arnfried“, „Frisia“, „Atlas“ und „Lühow“ jetzt „Hungerford“, „Punstanton“, „Sunjen“, „Hunderfson“, „Hunireß“, „Hunsgate“ und „Hundsend“.

Verfassungskämpfe in Australien.

Die „Times“ spricht in einem Leitartikel einige Sorge über die Festigkeit des Verfassungskampfes aus, der in Australien tobt. Wenn man die soeben in England eingetroffenen stenographischen Berichte der Parlamentenverhandlungen lese, glaube man sich in einer anderen Welt zu befinden. Ein Verfassungskampf in der jetzigen Lage bilde einen starken Gegensatz zu den Kämpfen Australiens auf Gallipoli.

Gegen das englische Kohlenausfuhrverbot.

Nach dem „Temps“ hat, wie wir aus Paris erfahren, das französische Ministerium der öffentlichen Arbeiten einen Vertreter nach London entsandt, welcher der englischen Regierung die ersten Folgen ihres Kohlenausfuhrverbots für Frankreich darlegen sollte. Dieser hat dort die Zusicherung erhalten, daß der Kohlenbedarf Frankreichs von England gedeckt werden würde.

England und die „heilige Einigkeit“.

Nach einer Meldung aus Amsterdam haben die Pariser Nachrichten über die Ereignisse im Parlament in London große Aufregung hervorgerufen. Die Blätter beschwören die französischen Verbündeten, nicht auf

dem eingeschlagenen gefährlichen Wege fortzuschreiten. Der Gedanke einer Kabinettkrise in Paris ist der englischen Presse im höchsten Maße un sympathisch. „Daily News“ geben treffend die allgemeine Auffassung in England wieder, indem sie sagen: „Nuch wir haben während des Krieges mehrere latente und eine offene schwere Ministerkrise durchzumachen gehabt. Es besteht jedoch zwischen einer englischen und einer französischen Ministerkrise ein durchgreifender Unterschied, den jeder auch nur oberflächliche Kenner der parlamentarischen Verhältnisse beider Länder leicht abzuschätzen vermag. Ein Ministerwechsel in Frankreich wäre nur der erste Schritt zu Unwägungen auf den verschiedenartigsten Gebieten. Es besteht dann die Gefahr von Unruhen in Frankreich, die in den feindlichen und auch in den neutralen Ländern einen ganz anderen als den beabsichtigten Eindruck hervorrufen würde. Es ist von größtem Belang, daß die heilige Einigkeit bestehen bleibt.“

Der Schrei nach Munition.

Wie „Petit Parisien“ in Paris meldet haben Deputierte der geeinigten sozialistischen Partei in der Kammer einen Gesetzesantrag eingebracht, nach welchem alle Werkstätten und industriellen Betriebe zur Verfügung der Regierung gestellt werden sollen. Der Gesetzesantrag bezweckt, die Herstellung von Kriegsmaterial auf ein Höchstmaß zu steigern und die Kosten auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Ferner soll die Einberufung und Verwendung mobilisierter Arbeiter in den Werkstätten einer besonderen Regelung unterzogen werden.

Die Eröffnung der griechischen Kammer.

(Telegraphischer Bericht.)

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet von der schweizerischen Grenze, daß „Evaas“ folgende Nachricht aus Athen verbreitet:

Die Kammer wurde mit den üblichen Zeremonien eröffnet. Sodann schritt man zur Wahl des Präsidenten. In der Abstimmung beteiligten sich 306 Deputierte. Der Anhänger von Benizelos, Zarkianof, erhielt 192 Stimmen, der Regierungsparteiler Delios 93 Stimmen und der Demetriopolulist Baroglio 7 Stimmen. 22 Stimmzettel waren leer. Zum Präsidenten wurde Zarkianof mit 37 Stimmen Mehrheit gewählt. Die Kammer begrüßte das Wahlergebnis mit lebhaftem Beifall.

Nach einer weiteren Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Athen hat die Regierung demissioniert.

Keine Abenteuerpolitik.

Ministerpräsident Radoflawow empfing, wie wir aus Sofia erfahren, am Sonntag und am Montag nacheinander mehrere Führer der Opposition, welche sich über die

Ein Wort zur Zeit.

Gäßen wir die Hälfte dessen, was wir, krank uns machend, essen, denen, die durch Mangel krank, Abanten wir und sie gelunden, Und uns für die guten Stunden Gegenständig sagen Dank.

Rücker.

Kriegsallerlei.

Von einem auf den südböhmischen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatler erhalten wir folgende, vom Kriegspressequartier genehmigte Berichte.

Die Mohnerte auf den galizischen Schlachtfeldern.

Wenn man im Eisenbahnzug durch das befreite Galizien auf der Karl Ludwig-Bahn von Krakau über Przemyß nach Lemberg fährt und die Bilder der Verwüstung aller von Menschenhand geschaffenen Werke sieht, so wird man ganz traurig. Fällt aber der Blick bei Tarnow oder bei Przemyß auf die Felder, wo anfangs Mai bezw. im Herbst und Winter noch ganze Schützengrabensiedlungen waren, so ist man erstaunt und einigermaßen getröstet: zu meist sind diese Gräben bereits von Pflanzenwuchs überwuchert, und sehr oft hat man Mähe, in dem Gemirr von Unkraut und Gras die Stätten wiederzuerkennen, an denen man im Verlaufe des Krieges gewieilt und von denen man vermeint hat, sie würden in ihren eigentümlichen Formen unverändert bis in die fernsten Tage zur Erinnerung an die große und graufige Kriegszeit bleiben. Aber das Leben ist härter als der Tod, und üppig schießt das Gras auf den Stellen empor, wo Menschen gekämpft, geklitten und geblutet haben.

Am meisten fallen jedoch auf einer solchen Reise die sich weit hin ausbreitenden Mohnfelder auf. Wohl ist der rote Mohn immer auf galizischen Fluren massenhaft zu finden, aber in dieser jetzt ausgedehnten Leppigkeit war er noch nicht zu sehen. Ein russischer Gefangener, mit dem ich in Mosziska sprach, machte mich auf die ungeheuren Mohnfelder aufmerksam. „Diese roten Blumen sind aus unserem Blute entsprossen“, sagte er, „denn auf fremder Erde vergossenes Blut verflucht nicht — es schreit immer zum Himmel!“ Der arme Kerl, ein einfacher Muschik aus der Wolgagegend, scheint recht zu haben; doch nur das nutzlos geflossene Blut kommt wieder zum Vorschein und klagt diejenigen an, die verschuldet haben, daß es vergossen werde.

Das Madonnenbild von Przemyß.

Die Geschichte von dem Madonnenbild, welches während der Belagerung Przemyßs durch die Russen über den Forts erschien und mit abwehrenden Handbewegungen den russischen Soldaten andeutete, daß sie von ihrem Beginnen lassen mögen, ist schon oft erzählt und wahrscheinlich nicht geglaubt worden. Doch sind die von den Russen gemachten Angaben so genau, daß man geneigt ist, in dieser Geschichte mehr als ein Phantasiereisepunst der russischen Soldaten zu sehen. Ein Stabskapitän, welcher auch einige Wochen vor Przemyß lag, berichtete über die sonderbare Erscheinung einem Lemberger Bekannten folgendes: „Es war in einer pechschwarzen Nacht; wir lagen in unseren Gräben, einem der am weitesten nach Westen vorgeschobenen Werke gegenüber. Da stieg plötzlich über den österreichischen Vorstellungen ein Lichtschein empor und strebte immer mehr in die Höhe. Ungefähr 20 Meter hoch blieb die schwankende Lichtquelle unbeweglich, und allmählich traten Konturen einer Gestalt immer schärfer hervor: zuerst ein ovaler Strahlenkranz, dann darunter ein Kopf, dann der Oberkörper; dann sah man

einen Arm, der sich langsam hob und abwehrende Bewegungen machte. Wir waren alle starr, denn wir erkannten in dieser Gestalt die Mutter Gottes. Ungefähr fünf Minuten war die Erscheinung sichtbar, dann verschwand sie und verschwand. Kameraden von den anderen Teilen der Belagerungsfront sahen dieselbe Erscheinung. Handelte es sich um ein Blendwerk unserer aufgeregten Phantasie oder um eine auf das gläubige Gemüt unserer Soldaten berechnete List der Belagerten — wer vermag das zu sagen?“

Die Heimkehr des Gefangenen.

Von einer Tragödie, die sich in Lemberg abspielte, erzählte man mir in Lemberg und nannte auch den Namen der in Betracht kommenden Personen. Ein Lemberger Staatsbeamter war am Kriegsanfang eingerrückt und ließ in Lemberg seine junge schöne Frau. Die Russen nahmen die Stadt und russische Offiziere stahlen das Herz der jungen Frau, welche ihren im Felde stehenden Mann vergaß und sich mit ihren Verehrern amüßerte. Eines Tages, es war während der Karpathenschlacht, wurde der Staatsbeamte gefangen und mit vielen Schicksalsgenossen über Lemberg nach Rußland abgeschoben. Als der Gefangene Lemberger Boden betrat, da kamen ihm in Erinnerung an die früheren glücklichen Monate, die er in dieser Stadt verbracht hatte, die Tränen. Der Zufall wollte es, daß der Gefangenentransport über die Straße geführt wurde, in welcher sich die Wohnung des Beamten befand. Um sechs Uhr nachmittags während eines wilden Schneegestöbers wurden die verhungerten, vor Frost zitternden Oesterreicher, unter denen sich der Beamte befand, rasch über die Straße getrieben. Als man gerade vor dem Hause des Beamten vorbeiging, stürzte der Arme aus der Reihe seiner Unglücksgefährten und warf sich dem Kosaken, der sie eskortierte, zu Füßen: „Hier in diesem Hause, hinter den beleuchteten Fenstern des ersten Stockwerkes, wohnen meine Frau

und mein einziges Kind. Für einen Augenblick nur möchte ich hinaufgehen, Frau und Kind sehen, und dann werde ich zurückkommen“. Der Kosak, der sich wohl seiner eigenen Familie erinnerte, war gerührt — aber er durfte die Bitte des Gefangenen nicht erfüllen. Gegen seine Gemohnheit bat er den Gefangenen mit milder Stimme, aufzustehen und weiterzumarschieren. Der Gefangene blieb aber liegen. Die Szene lockte Passanten herbei, unter ihnen einen höheren russischen Offizier. Dieser befohl dem Kosaken, auf seine, des Offiziers, Verantwortung die Bitte des Gefangenen zu erfüllen. Der Beamte war so glücklich, daß er vergaß, dem Offizier zu danken, und trotz der körperlichen Müdigkeit sprang er mit einigen Schritten zu seiner Wohnung empor und läutete. An dem öffnenden Dienstmädchen stürzte er vorbei geradewegs in das Wohnzimmer. Der Freundschei, den er auslösen wollte, blieb ihm jedoch im Halbe stehen: da sah seine junge schöne Frau in Gesellschaft von Offizieren, von denen einer den Arm um ihren Hals gelegt hatte. Die Frau schaute ihn, der jetzt bärtig, ungewaschen und schlecht gekleidet war, so an, als ob sie ihn noch nie gesehen hätte. „Erkennst Du mich nicht?“ fragte der unvermutet Bekommene mit stehender Stimme, „ich bin doch Dein Mann!“ Die Offiziere waren aufgesprungen und starteten entsetzt auf den Gefangenen und auf sein Weib. Dieses tat jedoch noch immer so, als ob es den Heimgekehrten nicht kennen würde. Wer hatte recht? Der verwahloste Soldat oder die schöne junge Dame? Diese Frage erwog einer von den russischen Offizieren und stellte sich in seinem Herzen ganz auf die Seite des Mannes. Er riß eine Pistole aus seiner Tasche und reichte sie dem verleugnerten Gatten. „Schieß sie nieder!“ rief der Offizier, „sie verdient es nicht besser.“ Doch der arme gefangene Watte nahm die Pistole nicht. Wortlos wandte er sich um und tat, was er während der furchtbaren Kriegsmomente nicht getan — er weinte. Langsam gelangte er auf die Straße und, ohne sich umzu-

Sage informierten. Der Ministerpräsident erklärte, daß die Regierung keine Abenteuerpolitik verfolgen und daß er, falls ein Entschluß gefaßt werden müßte, sich vorher mit den Führern der Opposition beraten würde.

Bierverbandsdrohungen gegen Serbien.

Wie der Bukarester „Steagul“ aus Nisch meldet, üben die Gesandten der Entente unausgesetzt einen Druck auf den Ministerpräsidenten Paschitsch aus. Gemeinsam und auch einzeln erscheinen sie bei ihm und versuchen ihn zu überreden, die Forderungen Bulgariens zu erfüllen; sie drohen für den entgegengegesetzten Fall mit schweren Folgen für Serbien. Die in der Provinz weilenden Mitglieder der Skupschtina wurden telegraphisch nach Nisch zu einer Sitzung berufen. In einer von der oppositionellen Gruppe einberufenen Konferenz wurde gegen jede Gebietsabtretung energisch protestiert. Das radikale Parteiorgan „Objekt“ betont, man könne nach allem, was Serbien schon erduldet habe, nicht voraussetzen, daß es neue Opfer bringe. Serbien durchlebe in dieser großen Krise jetzt die schwersten Tage.

Das Ende des selbständigen Albanien.

Sofia, 17. August. Der diplomatische Vertreter Bulgariens in Durazzo, Pawlow, befindet sich auf dem Wege nach Sofia. Der Posten wurde stillschweigend aufgehoben. Auch der russische Vertreter Petrajew hat unlängst Durazzo verlassen. Ein diplomatisches Korps besteht dort nicht mehr. Damit ist auch die letzte Fiktion eines selbständigen Albanienstaates geschwunden.

Italienische Wirtschaftsfragen.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet: In einer Unterredung mit dem Leiter des Blattes Societilla empfiehlt der frühere Minister Luzzatti dem Bierverbände, das Beispiel der Zentralmächte nachzuahmen und Zusammenkünfte zwecks einheitlicher Regelung der Wirtschaftsfragen zu veranstalten. Dazu sei allerdings volle Einigkeit auch in wirtschaftlichen Angelegenheiten vonnöten, eine Voraussetzung, die leider heute fehle. In Italien werden demnächst neue Banknoten über ein und zwei Lire in Umlauf gebracht, die als sogenannte Kassabons bezeichnet werden.

Laut „Agenzia Italiana“ beträgt der Getreideausfall in Italien rund 10 bis 12 Millionen Zentner, die durch Reservevorräte und Einfuhr gedeckt werden sollen.

Die italienischen Schiffsverluste.

Der bisherige Verlauf des österreichisch-italienischen Ringens zur See zeigt wieder, daß die zahlenmäßige Ueberlegenheit nur wenig bedeutet, wenn nicht der Geist der Führer und Truppen die gleiche Ueberlegenheit aufweist. In einem neutralen Blatte wurde vor einiger Zeit ausgeführt, daß dieser Krieg trotz der Zurückhaltung der englischen Flotte für England durch die Verluste, welche die englische Flotte bereits vermöge des kühnen Angriffsgenusses unserer Führer zur See erlitten hat, mehr bedeute als eine

verlorene Seeschlacht. Wohlwollend kann man von der italienischen Seite behaupten, die auch das mit ihrem englischen Bundesgenossen gemeinsam hat, daß sie sich der schwächeren österreichischen nicht zum Kampfe stellen, sondern vorzüglich vorbeugen hält. Am 23. Mai erklärte Italien an Oesterreich den Krieg, und am 14. August hat es ohne Seeschlacht bereits den Verlust von 10 Schiffseinheiten, und zwar in erster Linie nur infolge des kühnen Angriffsgenusses der „schwächeren“ österreichischen Flotte. Zwei Panzerkreuzer, 4 Torpedoboote und 4 Unterseeboote, zum Teil Bauten ganz neuen Datums, liegen bereits auf dem Grunde des Meeres. Die Folgen der österreichischen Flotte sind aber noch die mehrfachen Beschädigungen zuzuzählen, welche die Küste Italiens durch die österreichischen Kriegsschiffe, sowie durch österreichische Luftfahrzeuge bisher erfahren hat. Die Italiener fühlen ständig, daß die schwächere österreichische Flotte ein recht beachtenswerter Gegner ist.

Kriegsfeindliche Eisenbahner.

Bezeichnend für die Stimmung in Italien ist der Beschluß des Straßenbahnpersonals der Edison-Gesellschaft in Mailand, an die Familien der im Kriege gefallenen oder verwundeten Mitglieder ihrer Kranken- und Sterbeliste keine statutenmäßigen Unterstützungen auszusahlen, weil dies die Pflicht des Staates sei. Die Mitglieder wollen auf diese Weise ihre fortgesetzte Abneigung gegen den Krieg bekunden und der Agitation gegen ihn neuen Nährstoff geben. Von den 3000 Mailänder Straßenbahnbediensteten stehen etwa 1400 im Felde und mehrere sind bereits gefallen.

Italien und die Türkei.

Ueber die italienische Kriegstreiberi gegen die Türkei schreibt die „Neue freie Presse“ in Wien am 14. August:

In Wiener diplomatischen Kreisen ist von einer angeblich am 20. Juli der Türkei überreichten italienischen Note, die von der Pforte unbeantwortet gelassen worden wäre, nichts bekannt. Die Türkei hat vielmehr bisher noch alle ihr von italienischer Seite übermittelten Noten in präziser Weise beantwortet und alles getan, um eine friedliche Erledigung der von Italien geltend gemachten Beschwerden herbeizuführen. Diese Beschwerden betreffen die angeblich schlechte Behandlung italienischer Staatsangehöriger in der Türkei und eine Verletzung der italienischen Interessen in der Türkei und andere Beschwerden so unbestimmter Natur, daß sie schwer präzisiert werden können. Es ist offenbar, daß Italien in seinem Verhalten gegenüber der Türkei von Rücksichten auf seine jetzigen Verbündeten geleitet ist, die eine Aktion Italiens gegen die Türkei herbeiführen wollen.

Nach Meldungen aus Brindisi besteht in Italien vorläufig keine Neigung, sich an den Dardanellenoperationen zu beteiligen, schon deshalb nicht, weil die Vorgänge in Albanien zu Differenzen zwischen Serbien und Italien führten. So ist dem auch bis zum Anfang voriger Woche kein italienischer Truppentransport nach den Dardanellen abgegangen. Die von der Entente presse hierüber verbreiteten Nachrichten bezwecken nur die Beeinflussung der neutralen Balkanstaaten.

Deutsches Reich.

Wirtschaftliche Frage in der Budgetkommission.

(Telegraphischer Bericht.)

Die Budgetkommission des Reichstages trat heute zusammen und beschäftigte sich zunächst mit den wirtschaftlichen Maßnahmen, die aus Anlaß des Krieges getroffen und weiter beabsichtigt sind. Ein Vertreter der Regierung gab ein Bild von der voraussichtlichen Ernte. Danach bringt der Roggen eine schwache Mittelernte, der Weizen eine gute Mittelernte, die Ausfichten der Kartoffelernte seien erfreulich.

An Getreide nahmen wir 7 Millionen Doppelzentner mit in das neue Wirtschaftsjahr. Bezüglich des Hafers sei allerdings auf eine Erhöhung der Lagerstation von drei Pfund nicht zu rechnen. Der Verbrauch an Speisesücker habe sich im letzten Jahre von 27—28 Millionen Doppelzentner normalen Verbrauches auf rund 36 Millionen Doppelzentner erhöht. Der normale Verbrauch an Zucker sei für das neue Jahr gesichert. Das erhöhte Quantum zu beschaffen mache freilich Schwierigkeiten.

Ueber die Kartoffelfrage sprach sich der Redner zuversichtlich aus. Bei einer einigermaßen günstigen Witterung sei mit einer Ernte von etwa 50 Millionen Tonnen zu rechnen. Die menschliche Ernährung erfordere im Höchstmaße 15 Millionen, die gewerbliche Verwertung 50 Millionen, die Saat 7 Millionen. 23 Millionen Tonnen seien für Futterzwecke verfügbar.

Die Fleischfrage biete für die Zukunft ein befriedigendes Bild. Fleischnot werde es im allgemeinen nicht geben. Bezüglich der Preisgestaltung würden Maßnahmen erwogen, um die Höhe der Preise einzuschränken.

Die Mitteilungen der Regierung machten im allgemeinen einen vorzüglichen Eindruck, da sie die Ernährung des Volkes auch im zweiten Kriegsjahr als durchaus sichergestellt erscheinen lassen.

Heute vor einem Jahr!

18. August 1914.

Die russische Kreisstadt Mlawka wird von preussischen Truppen besetzt.

Auch der Kommandant von Lüttich, der 64jährige General Lemann, wurde gefangen genommen. Er wurde von den stürmenden deutschen Truppen halberückt unter den Trümmern eines zusammengebrochenen Forts aufgefunden. General Lemann ließ ihm in Würdigung der bewiesenen Tapferkeit seinen Degen.

Amfliches.

Bekanntmachung.

Laut Erlass des Herrn Chefs der Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel vom 13. August 1915 ist die Verwaltung des Landkreises Łask, soweit derselbe unter deutscher Ver-

waltung steht, dem unterzeichneten Kaiserlichen Polizeipräsidenten in Łódź übertragen worden.

Demgemäß gehen die Geschäfte der Kreisverwaltung

Donnerstag, den 19. August 1915 auf das Kaiserliche Polizei-Präsidium in Łódź über.

Die Kreisasse in Babianice wird am gleichen Tage geschlossen. Ihre Geschäfte werden künftig durch die Kaiserliche Polizeikasse in Łódź wahrgenommen, an welche die Steuern und Abgaben des Kreises Laß künftig abzuführen sind.

Łódź, den 16. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident v. Dppen.

Bekanntmachung.

Am 18. August d. J. erhält der dem Kaiserlichen Polizeiamte unterstellte Stadtpolizei-Bezirk Łódź folgende Grenze:

Von dem Schnittpunkte der Babianicer Chaussee mit der vom Kaiserlichen Bahnhof kommenden Verbindungsbahn ausgehend, läuft die Grenze diese Verbindungsbahn entlang bis zur alten Stadtgrenze, folgt dann dieser bis zur Wiedervereinigung mit der Verbindungsbahn, welcher sie bis zur Einmündung in die Warschauer Bahn folgt, wendet sich dann nach Westen längs der Warschauer Bahn bis zur Graniczna, in deren Zuge sie die Srednia erreicht; die Srednia bis zur alten Stadtgrenze entlang laufend, erreicht sie, dem Zuge der alten Stadtgrenze folgend, dann den jüdischen Kirchhof ganz einschließend, die Nordostecke dieses Kirchhofs, wendet sich dann nach Westen, um auf dem dort befindlichen Feldwege unter Einschluss des Vorwerks Julianow die Zgierzer Chaussee zu erreichen. Ein kurzes Stück dieser Chaussee nach Süden folgend, erreicht sie auf dem am Nordrande des Konfjadischen Hospitalgrundstückes entlang laufenden Feldweg in westlicher Richtung die Kaiserliche Bahn, folgt dieser bis zum Wache Bahutka, an welchem entlang sie die alte Stadtgrenze wieder erreicht. Diese bis zur Kreuzung mit dem vom Stadtpark herkommenden Abflußgraben innehaltend, folgt sie diesem Abflußgraben bis zum Wache Jasien, in dessen Zuge sie zur alten Stadtgrenze wieder zurückkehrt. Auf der alten Stadtgrenze entlang die Verbindungsbahn erreichend, verläuft sie auf dieser bis zum Schnittpunkt mit der Babianicer Chaussee.

Die vorstehend als Grenzlinien aufgeführten Wege, Bäche, Bahnen pp. sind unbeschadet aller Rechte und Befugnisse der Bahnpolizei in den Stadtpolizeibezirk mit eingeschlossen. Die genaue Kennzeichnung der Grenzen durch Grenzsteine oder Grenztafeln bleibt vorbehalten.

Łódź, den 18. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident v. Dppen.

Bekanntmachung.

Gemäß § 2 der Städte-Ordnung für die unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiete teile Russisch-Polens bestimme ich hierdurch folgendes:

blicken, schritt er folglosam vor dem Kosaken einher, der ihn erwartet hatte...

Im Namen des Zaren....

Es war in den letzten Tagen der Ruffenherrlichkeit. Trotz der äußerst strengen Zensur fiakerten die Nachrichten von den Siegen der Verbündeten durch, und die Lemberger unterhielten sich über die Kriegsergebnisse viel ungeschwengener, als sie es früher getan hatten. So sprachen denn auch in der elektrischen Straßenbahn zwei Lemberger Bürger ziemlich ungeniert über die letzten russischen Niederlagen, wobei sie der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß auch Lemberg bald von der Fremdherrschaft befreit sein werde. Plötzlich erhob sich eine elegant gekleidete Dame, die dem Gespräch angelegentlich zugehört hatte, und erklärte die beiden biederen Strategen im Namen des Zaren für verhaftet. Diese Dame war nämlich Agentin der Okhrana und spionierte in der Stadt herum. Die ertappten Sünder sprangen auf, und die Jahrgäste folgten gespannt der weiteren Entwicklung dieser damals leider in Lemberg nicht ungewöhnlichen Begebenheit. Auf den Bügen so mancher Zeugen des Vorfalles malte sich schon Mitleid mit den erwichenen Opfern der Okhrana. Doch sollte es anders kommen. Man war gerade an einer Haltestelle angelangt. Da streckte einer der „Verhafteten“ die Hand aus, versetzte der Okhranistin eine mächtige Ohrfeige und jagte: „Im Namen meines Kaisers gebe ich Dir hiernit diese Ohrfeige und bei Deinem Zaren kauft Du dafür Genußung verlangen!“ Sprach und war samt seinem Begleiter mit einem Satz auf der Straße, und von da lief er schnurstracks in ein Durchhaus, wo er verschwand. Die Okhranistin aber war von der kräftigen Maulschelle so betäubt, daß sie vollständig die Sünder vergaß. Ehe sie recht zum Bewußtsein gekommen war, waren die beiden weit aus dem Bereich der zeternden Agentin.

M. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Kleine Beiträge.

Sütel Cure Zunge! Ein angeblich Neutraler, der Deutschland jüngst bereist hat, berichtet über seine Beobachtungen in der „Daily Mail“ und sagt unter anderem: „Den Deutschen geht eine orientalische Geheimbalterei vollständig ab. In bezug auf den Krieg bilden sie eine einzige schwachhafte Familie von einem Ende des „Vaterlandes“ bis zum andern. Man kann einen ganzen Haufen nützlicher Informationen bekommen, wenn man Takt besitzt und es versteht, den richtigen Weg einzuschlagen. Kein Volk ist der Schmeichelei so zugänglich, wie das deutsche. Man braucht ihnen nur zu sagen, daß man nie geglaubt habe, daß sie die Hunnen seien, wofür die anderen sie halten, und die Herzen werden sich öffnen. Man braucht nur eine Zigarre mit einem von den unzähligen Geschäftsbreisenden, die die Büge bevölkern, auszutauschen, und einige Bewunderung für etwas Deutsches zu heucheln, und wenn Sie nicht allzu indiskret sind, werden Sie ein gutes Teil gewahrt werden. Ich wenigstens glaube, daß ich ein gutes Teil herausgefunden habe, und ich will den Lesern des „Daily Mail“ jetzt meine Entdeckungen mitteilen, allerdings mit der Einschränkung, daß es in Deutschland mühsam ist, herauszufinden, was Wahrheit und was Wahrheit ist.“

Der Mann übertreibt zwar sehr und verallgemeinert sein absprechendes Urteil in einer Weise, die uns lächeln macht, aber für einen Mitarbeiter des „Daily Mail“ schreibt er immer noch auffallend sachlich, denn gänzlich aus der Luft gegriffen sind seine Angaben leider nicht. Die leichtfertigen Schwächer, auf die er anspielt, mögen sich seine Worte als Spiegel vorhalten, um sich selbst darin in ihrer ganzen Lächerlichkeit und Verächtlichkeit zu erkennen.

Wie weit hört man den Kanonendonner? Die Beobachtungen, die während des Krieges über die Reichweite der Schallwellen des Artilleriefeuers im Meteorologischen Observatorium der Universität Utrecht gemacht wurden, haben ergeben, daß der Kanonendonner auf eine Entfernung von 200 Kilometern vollkommen deutlich hörbar war. Ja, der Donner der Geschütze, die Antwerpen beschossen, war selbst in Groningen auf eine Entfernung von 270 Kilometern und darüber hinaus vernehmbar, so daß man die Höchstgrenze der Hörweite der Schallwellen feuernder schwerer Festungsgeschütze im allgemeinen auf 300 Kilometer festsetzen kann, vorausgesetzt, daß die atmosphärischen Verhältnisse der Fortleitung des Schalles günstige Vorbedingungen stellen. Dabei wurde aber gleichzeitig die merkwürdige Beobachtung gemacht, daß die Stimme der Kanone in einer bestimmten Entfernung vom Ursprungsort zu verstummern scheint, um erst in einer größeren Entfernung wieder zum Leben zu erwachen. Mit Bezug auf Antwerpen konnte beispielsweise Professor van Everdingen das Vorhandensein einer solchen Zone des Schweigens oder des „akustischen Schattens“ feststellen, in der der Kanonendonner nicht gehört wurde. Diese Zone begann in einer Entfernung von 85 Kilometern von Antwerpen und erstreckte sich über eine Länge von 60 Kilometern.

Schlaggräber im Schützengraben. Beim Ausheben eines Schützengrabens an der Westfront fand der Musikler Anton Escanion von Oberrod über 200 Franken in Gold und Wertpapieren von zusammen 30 000 Franken. Man nimmt an, daß es sich hier um einen Schlag handelt, den Bewohner aus Furcht vor dem Feind vergraben haben.

Das Neue Testament als Lebensretter. Auf wunderbare Weise wurde ein Soldat aus Rudolstadt in der Schlacht bei Pultusk von Tode errettet. Der Krieger trug in der Brusttasche ein Neues Testament, das

ihm beim Ausrücken von geistlicher Seite geschenkt worden war. Drei russische Schrapnellkugeln trafen Deckel und Blätter jener Bibel. Während das eine Geschöß vollständig durchschlug, ohne den Mann zu verletzen, blieben die beiden anderen Kugeln in der Mitte des Buches stecken.

Den Feldruf muß er wissen! Aus dem Felde vom südwestlichen Kriegsschauplatz wird der Wiener „Reichspost“ die folgende launige Geschichte erzählt: „Kurz nach dem Kriegsausbruch mit Italien inspizierte Oberst M. mit seinem Adjutanten die an der Grenze gelegene Sperrforts. Vor dem Eingange eines dieser Forts stand ein alter Tiroler Standschütze auf Posten. Als die Offiziere sich dem Werke näherten, nahm dieser das Gewehr „fertig“ und stellte die Herren mit dem Ruße: „Halt, — wer da!“ Hierauf der gemüthliche Oberst: „Aber Sepp, was macht denn für Geschichten, Du kennst mi ja eh!“ Der Sepp: „Freilich kenn' i Di, bißt ja der Herr Oberst, aber wenn Du eini willst, muß halt 'n Feldruf sag'n!“ — Der Oberst: „Aber Sepp, wenn Du mi eh kennst, wozu brauchst denn da noch an Feldruf? Geh, laß mi eini!“ — Der Sepp (stramm): „Ohne Feldruf kimmst nit eini! Du täkkt mi nächher schön einspiern, Herr Oberst, wenn i Di ohne Feldruf einlassen tät, gelt?“ Nach einer Weile sprach der Sepp unwillig: „Jest sag mir glei an Feldruf, oder — machst 'Rehrst Euch!“ Hierauf gab der Oberst den Feldruf ab, worauf der Sepp sein „Passiert“ brummt.“

Kriegshumor.

Der Batterie-Chef meldet dem Abteilungs-kommandeur die Beendigung des Schießens seiner Batterie. Kurz darauf führt ein Zugführer dem Batterie-Chef zu: „Herr Hauptmann, im dritten Geschöß steck noch ein Schuß!“ Worauf die Weisung erfolgt: „Lass ab, biß die sen (Jugend).“

Das Gemeindegebiet der Stadt Lodz wird bis zu den Grenzen des durch Bekanntmachung vom heutigen Tage geschaffenen Stadtpolizeibezirks Lodz erweitert. Die außerhalb der bisherigen Stadtgrenze gelegenen Grundflächen des neuen Stadtpolizeibezirks Lodz scheiden aus ihren bisherigen Gemeindeverbänden aus und werden in die Stadt Lodz eingemeindet. Die für das bisherige Stadtgebiet erlassenen ortstatutarischen und polizeilichen Bestimmungen werden sämtlich auf die neu hinzu gekommenen Teile des Stadtgebietes ausgedehnt.

Lodz, den 18. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Dppen.

Bekanntmachung.

Die infolge der Bekanntmachung vom 12. Juli angemeldeten Bestände an Kupfer, Messing, Rotguss, Nickel, Zinn, Zink, Aluminium, Blei und Antimon sind an Sammelstellen abzuführen.

Die in dem von den Straßen Petrikauer 2 bis 52 (gerade Nummern), Srednia 1-181 (ungerade Nummern), Dzielnia 2-110, Wodna 21-Ende, Widzewska 1-50, Targowa (ganz), Magistracka (ganz), Erebacka (ganz), Wierzbowa (ganz), Bagajnitowa (ganz), Brimaina (ganz), Ziegelstraße (ganz), Kamienna (ganz), Olginska (ganz), Skwerowa (ganz) und Poludniowa (ganz), begrenzten Stadtviertel wohnenden Eigentümer oder Verwalter dieser Bestände haben die angemeldeten Gegenstände:

Geschirre, Wirtschaftsgegenstände jeder Art, wie z. B. Koch- und Einlegekessel, Pfannen, Backformen, Schüsseln, Waschkessel, Badewannen, Dosen und sonstige Gegenstände in der Zeit von Freitag, den 13. d. Mts., bis Sonnabend, d. 21. d. Mts., außer Sonntag von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends in dem Speichergebäude Mikolajewska 8 abzuliefern. Die nachfolgenden Preise werden für ein polnisches Pfund sofort bei Ablieferung nach Feststellung des Gewichtes gegen Quittung bezahlt:

- 1) Für Kupfer 58 Pf.
- 2) " Messing 44 "
- 3) " Bronze 53 "
- 4) " Aluminium 86 "
- 5) " Nickel 1,63 "
- 6) " Antimon 0,24 "
- 7) " Zinn 1,22 "
- 8) " Zink 0,20 "
- 9) " Blei 0,15 "
- 10) " Zinkblech 0,12 "

Lodz, den 11. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
J. B.

v. Zizewitz.

Bekanntmachung.

Alle Pferdebesitzer der Stadt Lodz werden hiermit verpflichtet, bis zum 20. d. Mts. ihre Pferde nochmals bei der Pferdeaushebungs-Deputation des Magistrats anzumelden.

Ausgenommen hiervon sind die Pferde der Feuerwehr sowie Droschken-Pferde.

Das Geschäftszimmer der Pferdeaushebungs-Deputation befindet sich Petrikauer Straße 99, I. Etocf. Anmeldungen werden von 9 1/2 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr entgegengenommen.

Für Unterlassung der Anmeldung droht Einziehung der Pferde.

Der Magistrat,
Pferdeaushebungs-Deputation.
Schoppen.

Bekanntmachung.

Um die genaue Anzahl der in der Stadt Lodz vorhandenen Schulen einschl. der Fabrik- und Privatschulen feststellen zu können, werden die Herren Vorsteher bzw. deren Vertreter aller bestehenden Schulen hiermit aufgefordert, einen in der Kanzlei der Schuldeputation (Petrikauer-Straße 96) bereitgehaltenen Fragebogen unverzüglich abzuholen, denselben gewissenhaft auszufüllen und umgehend, spätestens bis 20. d. Mts., zurückzugeben.

Lodz, den 16. August 1915.

Der Magistrat,
Schuldeputation.
J. B.: G. Leonhardt.

Bekanntmachung.

Es ist festgestellt worden, daß hiesige Einwohner zum Zwecke der Erlangung von Armenunterstützung sich von verschiedenen hiesigen Hausbesitzern Zeugnisse über Bedürftigkeit verschafft haben, obwohl sie nicht armenunterstützungsbedürftig sind. Die Armenverwaltung ist in diesen Fällen getäuscht worden.

Wir machen daher die Hausbesitzer oder deren Vertreter, überhaupt alle, die Bedürftigkeitsbescheinigungen zum Zwecke der Erlangung von Armenunterstützung oder sonstiger Vorteile aus-

stellen, darauf aufmerksam, daß sie für derartige Bescheinigungen verantwortlich sind und sich strafbar machen, wenn die Bescheinigungen falsch sind.

Wir werden in Zukunft in allen derartigen Fällen die strafrechtliche Verfolgung veranlassen.

Lodz, den 13. August 1915.

Der Magistrat,
Armendeputation.
P. Sanné.

**Lodzer
Angelegenheiten.**

Lodz, den 18. August.

**Von der Geschäftsordnung für die
Stadtverordnetenversammlung.**

Der zeitweiligen Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung entnehmen wir noch nachstehende Paragraphen in ihrem Wortlaut: § 8. Die Sitzungen der Stadtverordneten zerfallen in ordentliche und außerordentliche. Die ordentlichen Sitzungen finden in der Regel monatlich einmal statt und zwar den zweiten Donnerstag jeden Monats. Fällt der Sitzungstag auf einen gesetzlichen Feiertag, so findet die Sitzung entweder an dem vorhergehenden oder folgenden Donnerstag statt. Außerordentliche Sitzungen ordnet der Vorsitzende nach Bedürfnis oder auf schriftlichen Wunsch von 12 Stadtverordneten an. Die Zusammenberufung zu einer außerordentlichen Sitzung muß erfolgen, sobald es von dem Bürgermeister verlangt wird.

§ 15 lautet: Die Verhandlung wird deutsch und polnisch (nicht nur deutsch, wie aus unserem gestrigen Artikel hervorzugehen schien) geführt. Ein dazu berufener Beamte ist als Dolmetscher tätig. Die Gegenstände der Beratung werden zunächst in deutscher Sprache vom Vorsitzenden und nach vorgängiger Verteilung durch ihn von einzelnen Mitgliedern zum Vortrag gebracht. Dies wird dann in der polnischen Sprache wiederholt. Kein Mitglied darf eher sprechen, als bis es das Wort erbeten und vom Vorsitzenden erhalten hat. Der Sprechende allein soll stehen, alle übrigen sollen sitzen bleiben. Der Vorsitzende kann sich zu jeder Zeit an der Debatte beteiligen. Der Magistrat muß, sobald und so oft er es verlangt, gehört werden.

In Paragraph 26 heißt es u. a.: „Ueber die Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlungen werden Protokolle in deutscher und polnischer Sprache aufgenommen und in ein besonderes Buch eingetragen.“

Eine Ehrung. Herr Divisionspfarrer Willigmann, den wir während des letzten Halbjahres zu den Unfern zählen durften, hat am letzten Sonntag von den Militär- und Zivilgemeinden in Lodz und Pabianice Abschied genommen und bereits unsere Stadt verlassen. Höflich und mit einem gewissen Vorurteil haben sich die Leute „im Bürgerrock“ in beiden Städten unter seiner Kanzel zusammengefunden. Es ist der Erfolg seiner Predigt gewesen, die Zuhörer zu einer Auseinandersetzung mit ihm gezwungen zu haben, denn er bot uns nicht tote Gelehrsamkeit, sondern Wahrheit und Leben, — und derjenige, der ihn einmal hörte, konnte nicht wieder gleichgültig und teilnahmslos das Gotteshaus verlassen: er mußte innerlich zu der Verkündigung des Mannes in Predigerrock Stellung nehmen. Die geistesmächtige Form seiner Rede, die von Begeisterung für deutschen Glauben und deutsches Wesen getragen wurde, weckte auch Begeisterung und so vermochte er nicht nur die allsonntägliche Militärgemeinde, sondern auch die Zivilgemeinde, die sich unter seiner Kanzel sammelte, wachzurütteln und die Leute aus der „alten und neuen deutschen Heimat“ zu einem Ganzen zusammenzubringen. Er war der verbindende Geist dieser Gemeinschaft. Unter Freunden und Anhängern des verehrten Mannes ist der Plan entstanden, ihm, der uns so viel, Altes und Neues, aus seinem Schatze geboten hat, als Erinnerung an seine Wirksamkeit in Lodz ein sichtbares Zeichen der Dankbarkeit zu stiften. Gedacht wurde an eine Bibel, denn mit ihr hat er sich den Eingang in unsere Herzen verschafft. Es lag nahe, das Prachtwerk nicht als Geschenk eines kleinen Kreises, sondern als Darbietung seiner ganzen Predigtgemeinde an ihn gelangen zu lassen. Allen Zuhörern und Zuhörerinnen seiner Predigten ist durch Zahlung eines Mindestbeitrages von 10 Pfennigen Gelegenheit geboten, sich am gemeinsamen Tun zu beteiligen und ihren Namen unter die Widmungsworte in der Bibel zu schreiben. Die in die Bibel eingehenden Voten liegen aus: in der Apotheke des Herrn W. Ludwig, Alter Ring Nr. 9, im Kontor des Herrn Adolf Eichler, Evangeliska Nr. 5, in der Handelsschule des Herrn Heinrich Zirkler, Widzewska 103, im Kontor des Herrn Heinrich Kitzler, Wulcianska Nr. 53, im Laden des Herrn E. Jende, Nawrot Str. 21. Alle Gleichgesinnten aus Lodz, Pabianice und Gierz, die bereit sind, den begabten Prediger und gütigen Menschen durch das Abschiedsgeschenk zu ehren, belieben zu einem der genannten Herren zu gehen, um ihren Namen auf den

Bogen zu schreiben und den erbetenen kleinen Beitrag zu geben.

Personalaussicht. Pastor Wenzel wurde zum Administrator der evangelischen Gemeinde in Petrikau ernannt.

Nr. 17 des Verordnungsblattes der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel ist erschienen und enthält eine Reihe wichtiger Verordnungen.

Aus Los Angeles (Kalifornien) ist für Frau Machil Jelin eine Geldanweisung eingeworfen. Der Betrag ist im Magistrat abzuholen.

von der Brotkarte. Die Ausgabe der neuen Brotkarten beginnt in sämtlichen Bezirken am Montag.

Goldes Ehejubiläum. Der Webmeister Robert Karu Weidner feiert morgen mit seiner Ehegattin Franciszka, geb. Glanz, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. — Auch wir gratulieren!

Die Redaktion des Kalenders des Vereins zur Verbreitung der Volksaufklärung ersucht uns, mitzuteilen, daß Interessenten im Lokale des Vereins „Lokator“ (Petrikauerstraße Nr. 84) an Montagen von 2 bis 3 Uhr nachm., an Mittwochen von 3 bis 4 Uhr nachm. und an Freitagen von 6 bis 7 Uhr abends empfangen werden. Dorthin sind auch die an sämtliche Institutionen versandten Fragebogen zu richten. Um Angabe ihrer Adressen werden ersucht: die sowohl in Lodz als auch in der Umgegend wohnenden vereid. Rechtsanwälte, Verteidiger, Ärzte (mit Angabe der Spezialität und der Empfangsstunden), Schullehrer, Architekten, Baumeister, Ingenieure, Zahnärzte, Literaten und Journalisten, Kaufmänner, Bildhauer, Hebammen, Apotheker, Droghandlungen, Innungsmeister usw. Die Adressen müssen bis zum 1. September d. J. zugesandt werden.

Die Zeichnungsliste der Preussisch-Süd-deutschen Klassenlotterie vom zweiten Tage ist uns leider noch nicht zugegangen. Wir werden sie sogleich nach ihrem Eingehen veröffentlichen.

Schulnachrichten. Der wirtschaftliche Ausschuß der Gymnasialkurse unter Leitung des vereideten Rechtsanwalts M. A. Andres, Andrzejska-Straße 4, teilt uns mit, daß auf mehrseitiges Ansuchen beschlossen wurde, Gruppen für die Vorbereitungsklassen bei den Mädchen- und Knabengymnasialkursen zu eröffnen. Das monatliche Schulgeld beträgt für die Gruppen der Vorbereitungs- I. und II. Klasse — 3 Rbl., für die III. und IV. Klasse 4 Rbl., für V. und VI. Klasse 5 Rbl. Für die übrigen Klassen 6 Rbl. (Siehe auch die Anzeige im Inseratenteil dieser Ausgabe.)

Großes Theater. Morgen um 6 Uhr abends geht das historische Schauspiel „Kosciusko bei Racławice“ in Szene. Am Sonnabend, den 21. d. Mts., gelangt um 3 1/2 Uhr nachmittags der Schwank „Powaby grzechu“ (Der Reiz der Sünde) und um 6 Uhr abends „Kosciusko bei Racławice“ zur Aufführung.

Vom Lodzer Sinfonie-Orchester. Heute findet ein großes Konzert im Garten des Grand Hotels statt. Am Freitag, den 20. ds. Mts., hat Kapellmeister Brütigam sein Benefiz; eine der interessantesten Nummern des Programms sind die Variationen über das bekannte Volkslied „Es kommt ein Vogel geflogen“ von Siegfried Dehs, — Imitationen von Beethoven, Händel, Wagner, Mendelssohn usw. Am Sonntag, den 22. August, findet das infolge Regenwetters aufgeschobene Volks-Konzert zum Eintrittspreise von 20 und 10 Pfennige statt.

Vereinsnachrichten.

Die Verwaltung der „Zalmud Tora“, Sredniastraße, bittet uns mitzuteilen, daß der Verein gegenwärtig keine Vorstellung zu seinem Gunsten veranstaltet.

Der jüdische Handwerkerklub hat beschlossen, im Hause Nr. 40 in der Gouvernatorstraße einen Verkauf billigen Brotes zu eröffnen.

Aus der Umgegend.

Belchatow. Die billige Rüche hat in den 5 Monaten ihres Bestehens verabsolgt: 12 603 Äcker Lee zum Preise von 1 Kop., davon 4 024 unentgeltlich; 11 846 Brotsläde zum Preise von 1 Kop., davon 2 409 unentgeltlich; 5 581 Mittagessen, davon 2 940 unentgeltlich. Die Küche erhielt vom Petrikauer Kreischeß 14 Säcke Mehl, 4 Kisten Zucker, 1 Saß Salz und 2 Kisten Milch. Eingekommen wurden während dieser Zeit 632 Rbl. 41 Kop., ausgegeben 567 Rbl. 77 Kop.

Kutno. Ueber die Lage in der Stadt entnehmen wir dem Warschauer „Przeglad Poranny“ folgendes: Am Tage der Besetzung Warschaws durch die deutschen Truppen, hat der hiesige Ortskommandant um 10 Uhr abends eine Bekanntmachung über die Einnahme Warschaws ausgehängt. Diese Kunde machte auf die Einwohner großen Eindruck. Zahlreiche Personen, deren Familien in Warschau wohnen oder die dort Geschäfte zu er-

leben haben, bemühen sich um Passierscheine nach der Hauptstadt. Die Mitglieder der Miliz sind nicht beunruhigt; doch tragen sie die Uniform der deutschen Polizei. Sie erhalten eine tägliche Löhnung von 2 1/2 Mark. Hier ist ein Zivil sowie ein Bürgergericht tätig; Richter und Beamte sind Deutsche. Der Straßendienst ist bis 10 Uhr abends gestattet. Die russischen Pässe wurden durch deutsche ersetzt, die mit Photographien der Inhaber versehen sind. Ein Paß kostet 10 R., die armen Einwohner zahlen nur 1 Mark. Von den Fabriken ist die Eisen-gießerei von Petkies sowie sämtliche Zuckerr-fabriken in der Umgegend tätig. Die Zufuhr aus der nächsten Umgegend und aus Deutsch-land geht normal von statten. Jeden Tag treffen frische Landprodukte ein. Aus dem Aus-lande werden hauptsächlich Schuhwaren einge-führt. Ein Paar Herrenschuhe kosten etwa 14 Mark, ein Paar Damenschuhe 10 bis 12 R. Für Waren, die aus dem Auslande eintreffen, wird Zoll erhoben. Ein Pfund Schwarzbrot kostet 8 Kop., ein Pfund Bleich 35 Kop., ein Korze Kartoffeln 4 Rbl., ein Pfund Butter 55-60 Kop., ein Pfund Zucker 19 Kop., ein Korze Kohls 2 Rbl. Die Ernte ist besser aus-gefallen, als man erwartet hatte. Der Post-verkehr würde noch nicht aufgenommen. Die Briefe werden nach Lodz oder Lowicz geschickt, von wo aus sie weiter befördert werden. Die Stadt hat durch die Kriegsoperationen nicht gelitten.

Wiesek. Die Krieg-Darlehens-Kasse hat am gestrigen Tage ihre Tätigkeit aufgenommen. Das Lokal der Kasse befindet sich im Gebäude des landwirtschaftlichen Vereins an der Warschauer Straße.

Unfall mit tödlichem Aus-gange. Im vergangenen Mittwoch fanden zwei Burschen im Dorfe Mitzew-Murowan ein unausgeschlossenes Geschäß, das sie zu ent-laden versuchten, wobei es sich entzündete. Die Folgen der Entzündung waren schreckliche: die beiden Burschen wurden auf der Stelle getötet; 4 Personen, die sich in der Nähe befanden, er-litten erhebliche Verletzungen.

Aus Warschau.

W. Fliegerbombe. Am Montag um 4 Uhr 30 vormittags warf ein russischer Flieger eine augenscheinlich gegen den Wiener Bahnhof gerichtete Bombe, welche in der Okopowasstraße vor Haus Nr. 21 niederging. Die Bombe richtete weder an Menschenleben noch an Material Schaden an, nur einige Fenster Scheiben wurden durch den Knall zertrümmert.

Briefkasten.

Eine treue Deutsche. Aus dem uns von Ihnen zugehenden Gedicht spricht ein tiefes Heimatempfinden und eine treue Liebe zum Deutschen Vaterland. Wolke Gott, daß jeder Deutsche, der außerhalb der Reichs-grenzen wohnt, sein Deutschland so aufrichtig und treu in seinem Herzen trägt. Wenn wir Ihr Gedicht trotz-dem nicht zum Abdruck bringen können, so wollen Sie dies mit unserem Plakmangel entschuldigen.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 18. August.
Zunächst noch wolkig, strichweise etwas Regen, später, zeitweise aufstärkendes, mäßige nordwestliche Winde, ziemlich kühl.
Das Wetter in Deutschland am 17. August.

Bei unveränderter Luftdruckverteilung, hohem Luftdruck über West- — tiefem Luftdruck über Dänemark herrschte in Deutschland auch gestern vorwiegen-d trübes und regnerisches Wetter. Süddeutschland, Schlessen, Posen und Ostgalizien hatten Gewitter. Die Temperaturen lagen tagsüber im äußersten Südwesten bei 20, bei den Küsten zwischen 17 und 18, sonst meist unter 15 Grad.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Das Eiserne Kreuz.

Berlin, 17. August. Der Reichstagsab-geordnete Dr. Siedekum, der dem Feldheere als Offizierstellvertreter angehört, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Brand auf einem italienischen Dampfer. Mailand, 17. August. Der „Corriere della Sera“ meldet: In Savona kam der italienische Dampfer „Andrea“ der Ge-nueser Reederei Dollorjo an, auf dem vor etwa 10 Tagen auf der Höhe der Azoreninsel ein Brand in der für die italienischen Staats-bahnen bestimmten Kohlenladung ausgebrochen war. Obwohl nach der Ankunft des Dampfers sofort die Feuerwehr gerufen wurde, dauerte der Brand noch an.

Die letzten englischen Verluste.

London, 17. August. Die neueste eng-lische Verlustliste zählt 183 Offiziere und 2186 Mann auf, von denen 60 bzw. 1 045 gefallen sind.

Die italienische Weinernte.

Zürich, 1. August. Nach dem „Sund“ wird die italienische Weinernte in diesem Jahre als ein nationales Unglück ange-sehen, da sie höchstens 20 Millionen gegen 43 Millionen Hektoliter im Vorjahre betragen werde.

Mus deutschen Gauen.

Chrenzeichen für Frauenverdienste im Kriege.

Das Großherzogspaar von Weimar hat in Anerkennung der unermüdbaren und hingebenden Tätigkeit, welche das Patriotische Institut der Frauenvereine im Großherzogtum Sachsen im Verein mit selbstloser Frauenhilfe während des jetzigen Krieges im Dienste des Vaterlandes und der Nächstenliebe entfaltet hat, ein Chrenzeichen für Frauenverdienste im Kriege gestiftet. Das Chrenzeichen besteht aus einer silbernen Schaumünze von ovaler Form. Es ist bestimmt für Frauen und Jungfrauen, welche auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge dauernd tätig gewesen sind und sich durch besondere Opferwilligkeit und hervorragende Leistungen ausgezeichnet haben.

Werbende Künstler im Felde.

Zu den vielen deutschen Künstlern, die für das Vaterland kämpfen, haben sich in jüngster Zeit wieder einige von bekanntem Namen gesellt. So ist Hans Beluscheck, zum Heeresdienst einberufen. Wilhelm Morgner, von der Berliner jurgfreien Kunstausstellung bekannt, kämpft in Galizien, und Walter Bujer, der Berliner Maler und Graphiker, ist in Königsberg eingetreten. Otto Meyer, der Berliner Maler und Radierer und Leiter der neu begründeten Kunstgewerbeschule in Berlin-Wilmersdorf, schießt im Westen als Armierungssoldat. Sein Kollege von der Kunstgewerbeschule, der Architekt Arthur Hamburger, ist ebenfalls als Schipper, nach Sperrn, eingezogen. Zur Fahne berufen ist auch seit kurzem der junge Berliner Sezessionist Bernhard Hasler. Wilhelm Gallhoff, der Berliner Maler, der in Brüssel gefangen war, steht jetzt im Felde. Auch Professor Philipp Frank, der Direktor der königlichen Kunstschule in Berlin, bekannt durch seine Bilder aus der Mark und seine ausgezeichneten Radierungen, ist unlängst zum Heeresdienst eingezogen worden.

Siegfried Wagner verlobt.

Siegfried Wagner, Richard Wagners einziger Sohn, soll sich verlobt haben. Dieses Ereignis wird besonders in Musikerkreisen lebhaftes Interesse erregen. Als seine Braut wird Fräulein Lindworth genannt, die Enkelin des bekannten Musikers Professor Karl Lindworth, der mit Richard Wagner befreundet war.

Die Frau als Nachtwächter.

Die schwere Zeit des Krieges legt den deutschen Frauen die merkwürdigsten Ämter auf. Schon längst ist das Wirkungsfeld der weiblichen Kriegstätigkeit weit über das ursprüngliche Gebiet der Verwundetenpflege und der sonstigen Kriegsfürsorge hinaus erweitert worden, und wir sehen überall im Reiche Vertreterinnen des schönen Geschlechts als Straßenbahnführerinnen, Briefträgerinnen usw. in Amt und Würden, ganz zu schweigen von jenen zahllosen Frauen, die von der Fürstin herab bis

zur einfachsten Handwerkerfrau — mit unbegrenzter Vollmacht ausgerüstet, tatkräftig die Geschäfte ihrer im Felde stehenden Ehegatten führen. Eine Sonderstellung in der langen Reihe all dieser tapferen Kriegshelferinnen aber nimmt ohne Zweifel die Gattin des Nachtwächters der Gemeinde Tribslaff im Kreise Schivelbein ein. Sie hat nämlich vor kurzem mit Unerbittlichkeit das saure Amt ihres als Vaterlandsverteidiger abwesenden Mannes für den ganzen Bezirk ihres Gemeinwesens übernommen, und wie es heißt, versteht sie ihre Obliegenheiten mit besonderer Pflichtigkeit und hervorragender Gewissenhaftigkeit.

Die kriegsgefangenen Brüder.

Ein hübsches Stückchen trug sich in einem bei Frankenthal gelegenen Dorfe zu. Hatte sich da ein Bauer in K. einen Franzosen, für den der Krieg zu Ende ist, weil sich der deutsche Michel seiner liebevoll angenommen hat, zum Helfen bei seinen Arbeiten verschrieben. Herr und Knecht behaupten einträglich miteinander das Feld fernab vom Kanonendonner und — wie sich der Franzmann zu seinem Leidwesen sagen mußte — zugunsten der deutschen Ernten. An einem heißen Augusttage wollte nun der Bauer seinen Gefangenen in V. besuchen. Da er aber für das Dableiben seines Gefangenen auf deutschem Boden verantwortlich ist, so nahm er ihn kurzerhand mit nach V. Einträglich marschieren beide die staubige, heiße Landstraße dahin und kamen den auch ohne Zwischenfall auf dem Marktplatz des Dorfes V. In diesem Dorfe sind nun ebenfalls, gerade so wie in K., kriegsgefangene Franzosen untergebracht, die an jenem Tage, wo unsere beiden Wanderer nach V. kamen, gerade „dienstfrei“ hatten und um den Marktplatz plaudernd herumstanden. Da reißt sich plötzlich ein Franzose von K. von der Seite des verblüfften Begleiters und stürzt auf die Gruppe kriegsgefangener Kameraden zu. Und nun begab es sich, daß sich zwei rotbehaftete Franzmänner lachend und weinend in den Armen lagen und sich mit Lungenkraft wieder und wieder in die Ohren schrien: „Mon frère, mon frère, mon frère!“ So hatten sich also zwei Brüder auf feindlichem Boden als Kriegsgefangene wiedergefunden.

Ein Mädchen als kriegsgefangener Soldat.

Ein russisches 17jähriges Mädchen, das als gewöhnlicher Soldat in der russischen Armee gedient hat, befand sich, wie die „Dirschauer Zeitung“ meldet, in einem der vielen Gefangenentransporte, die in den letzten Tagen den Bahnhof Dirschau passiert haben. Das Mädchen, aus Sibirien stammend, war im Schützengraben, wo es den Fernsprecher bediente, von unseren stürmenden Soldaten gefangen worden. Hoherfreut war die Russin, als sie in Dirschau eine Dame antraf, die sich mit ihr in russischer Sprache verständigen konnte. Sie war besonders darüber erfreut, daß sie über ihr Schicksal als Kriegsgefangene beruhigt werden konnte.

Andre Vogelscheuchen!

Da in letzter Zeit aus Gefangenenlagern der Provinz Schlesien mehrfach Gefangene entflohen, sind die Landwirte und Gartenbesitzer ersucht worden, keine Männerkleidung für Vogelscheuchen zu verwenden, um den flüchtenden Gefangenen die Möglichkeit zu nehmen, ihre Uniform mit Zivilkleidung zu vertauschen. Es wird empfohlen, die Vogelscheuchen in den Feldern, Gärten usw. mit Frauen- und Lumpen zu bekleiden.

Doppelehe durch Kriegstraunung.

Bei Kriegsbeginn ließ sich der Kunstformer Mattner aus Berlin mit einer Oberlokomotivführerstochter in München verheiraten. Er legte eine Urkunde des Standesamtes Leipzig vor, wonach seine erste Frau gestorben war. Als er schon längere Zeit im Felde stand, stellte sich heraus, daß die erste Frau in Leipzig noch lebte und die vorgelegte Sterbeurkunde auf Ansuchen Mattners von einem Freunde gefälscht worden war. Mattner stand nun wegen Verbrechens der Doppelehe und Urkundenfälschung vor dem Landgericht München. Seiner zweiten Frau hatte er verschwiegen, daß er verheiratet war und von seiner Frau getrennt lebte. Diese hatte zufällig erfahren, daß ihr Mann eingezogen war. Sie schrieb ihm einen verständlichen Brief und erhielt von ihm öfters Geld, den größten Teil seiner Löhnung. Die Strafkammer billigte Mattner, der vorgab, er habe geglaubt, seine Frau hätte in Leipzig schon Schritte zur Herbeiführung der Scheidung eingeleitet, mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis.

Faszküfer werden verlangt.

Wie ein Trost für die vielen Wunden, die der Weltkrieg schlägt, reisen heuer in den deutschen Weingauen die Reben in besonderer Fülle und Köstlichkeit der Kelter entgegen. So wird aus Koblenz berichtet, daß die dortige Handelskammer an den Handelsminister eine Eingabe gerichtet hat mit dem Hinweis, es müsse in diesem Herbst mit einer außerordentlich großen Weinernte gerechnet werden, zumal im Weinbaugebiet der Mosel. Infolgedessen werde sich ein großer Mangel an Faszküfern bemerkbar machen. Daher bittet die Handelskammer den Minister, beim Kriegsminister eine baldige und möglichst weitgehende Beurteilung der Faszküfer zu erwirken. Auch in Franken sind die Weinaussichten vorzüglich. Die Weinberge sind von Krankheiten vollständig verschont geblieben. Die Menge des Herbsttrages dürfte groß sein; ebenso darf man auch mit einer hervorragenden Güte rechnen, wie sie nur in den besten Weinjahren erzielt wurde.

Kleine Nachrichten.

Das eiserne Kreuz erster Klasse. Steuermannmaat Lam, der das amerikanische Schiff „Paß of Balmabar“ mit seiner englischen Brien-

besatzung nach eistägiger Fahrt nach Cuxhaven ein- gebracht hat, erhielt das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Deutsche Krankenschwestern in den Bermatter Alpen. Eine hochherzige Gesinnung hat der bekannte Schweizer Hotelbesitzer Seiler in Zermatt (Wallis) bekundet. Durch den Kurator der Zürcher Universität, Geheimen Oberregierungsrat Ebblinghaus, übermittelte er dem Vaterländischen Frauenverein Stadtfreis Bonn eine Einladung an eine größere Zahl Schwestern, sich in der herrlichen Zermatter Alpenwelt als Gäste der Familie Seiler zwei bis drei Wochen von dem anstrengenden Krankenpflegeberuf zu erholen.

Auf an die Universität in Konstantinopel. Wieber hat ein deutscher Gelehrter seine Berufung an die Universität in Konstantinopel erhalten, und zwar der Oberlehrer des Greifswalder Gymnasiums, Privatdozent für Botanik an der Greifswalder Universität, Dr. Erich Leick. Der Gelehrte Leick, der als Kriegsfreiwilliger im Felde stand, ist durch einen Schenkelbruch verwundet worden. Er dankt, dem Rufe Folge zu leisten.

Ein Soldat des Herzogs von Nassau. Der letzte Soldat des Herzogs von Nassau, Johann Peter Braun, ist in Girod im Alter von 98 Jahren gestorben. — Wie bekannt, verzichtete Herzog Adolf 1867 zugunsten Preukens auf das Herzogtum Nassau, nachdem er 1863 seine Truppen und Beamten ihres Eides entbunden und aus seinen Diensten entlassen hatte.

In russischer Gefangenschaft gestorben. Der Wilmersdorfer Lehrerverein teilt seinen Mitgliedern mit, daß der Lehrer an der dortigen zweiten Gemeindefschule, Arno Freyer, in Russland gestorben ist. Freyer war als Kriegsfreiwilliger bei den Russen in den Waffen gefolgt; er geriet in Polen in Gefangenschaft und wurde nach Nowo-Nikolajewsk im Gouvernement Tomsk in Sibirien geschickt. Er starb an den Folgen einer Erkältung, die durch das ungewohnte Klima hervorgerufen wurde.

Mobilmachung der Technik für die Kriegsinhalation. Der Verband Deutscher Diplomingenieure in Berlin hat seine über d. s. ganze Reich verteilten vierzig Bezirksvereine aufgefordert, sich mit der Technik des Baus und der Herstellung künstlicher Lieder für Kriegsbefähigte zu beschäftigen, da in manche Zweige dieser wichtigen Gebiete die wissenschaftliche Technik bisher nicht eingedrungen ist.

Kriegsgarnison in Panlow. In einer außerordentlichen Sitzung am Sonntag beschäftigte sich die Panlower Gemeindevertretung mit einer Anfrage der Militärverwaltung, ob die Gemeinde in der Lage und bereit sei, während der Dauer des Krieges einem Ersatzbataillon Gardetruppen Unterkunft zu schaffen. Die Vertretung entschied sich zustimmend, und es sollen für diesen Zweck die Räume der Gemeindefschulen in der Grunow- und Schmiedstraße bereitgestellt werden. Durch geeignete Organisation des Unterrichts sollen die bisher in den in Aussicht genommenen Räumen unterrichteten Schüler in anderen Gemeindefschulen untergebracht werden.

Kriegsbeute in Westfalen. In Fischelbach bemerkten Radfahrer eine in den Bäumen hängende Ballonhülle; als man sie heruntergeholt hatte, stellte man fest, daß es sich um einen französischen Fesselballon handelte.

Selbstamer Tod. Ein in Heiersdorf bei Burgstädt zu Besuch weilendes 7jähriges Mädchen namens Franz hat den Tod auf eine recht seltsame Weise gefunden. Man fand das Mädchen an einem Bindfaden, der Türpfosten und Stuhl miteinander verband, erhängt vor. Die Kleine hatte jedenfalls die Tür öffnen wollen, ist aber auf noch un- aufgeklärte Weise in die von dem Bindfaden gebildete Schlinge geraten und darin erstickt.

Die Liebe der drei Kircklein.

Roman von E. Stieler-Marshall.

(65. Fortsetzung.)

Nein, Gott sei Dank! Frau Aliz wirft den Kopf in den Nacken.
„Jung — jung — jung ist sie noch — — — kraftvoll und heiß stürmt das Blut in ihren Adern. Sie treibt das herrliche, weiße Tier, tänzelnden Schrittes eilt es über den Waldboden und wiehert in jüchlichem Mut.“
„Möve, meine Möve! Glückliches Tier! Rauche du nur deine Lust hinaus! Meine weiße Freundin! Weißt du noch, wie wir im jungen Mai hier geritten sind, weißt du noch, Möve? Und just hier ist es gewesen — — —“
Sie kamen vom Hochwald herunter auf eine Waldblöße. Rechts unten lag das Tal, begrenzt von herblich bunten Hügeln, geschlossen durch die graue Stadt mit ihren Türmen.
Links säumte ehrwürdiger Buchenwald den grasüberponnenen Pfad.
Ein sonniges Lächeln ging über das Gesicht der blonden Frau. Der leichte, hellgrüne Mai morgen — — wie hatte sie in die Welt gejauchzt — — und dort am Waldrand hatten zwei gestanden und sie angestaunt wie ein Märchen, ein Mann und ein Mädchenkind — — „Hier ist das gewesen — ja hier —“ sie sagte es mit leiser, lieblicher Stimme — „Maienerinnerung — — —“
„Konnten Bäume hören und reden? — — ?“
„Maienerinnerung — — —“ Klang es zurück — — und ein Lachen tönte — frohlockend und warm — — vom Waldbahng sprang einer

hernieder und faßte in den hellen Lederzaum — —
Große dunkle Augen blickten zu ihr auf.
„Waldfönigin! Bist du wieder im Land?“
Es war Frau Aliz, als wäre sie fern aller Wirklichkeit. Als wäre sie Waldfönigin — — und nichts anderes mehr — —
„Grüß Gott, Willi Kircklein!“ sagte sie leise und tändelnd.
„Waldfönigin — ich hab' mich gesehnt — gesehnt — —! Hab' immer und immer an Dich gedacht. — Du bist die Himmelstönigin — Du bist von dieser Erde nicht.“
Ganz ließ sie sich vom Märchen einspinnen, die stolze, kühle Frau Aliz. Sie ließ die Hände vom Bügel, und Kircklein führte das Pferd — säumig schritt Möve zu Tale.
„Frau Aliz, sollen wir uns meiden?“
Diesgründig sah sie ihn an.
„Ich kann es nicht mehr. Du, Willi Kircklein, nur Du!“
„Und darf ich Dich frei bitten, Aliz?“
Sie neigte das Haupt.
„Ich selbst will es tun, Willi Kircklein.“
„Ich bin arm, Waldfönigin — — eng und klein ist mein Haus — —“
„Dein Haus soll meine Welt sein.“
Sie kamen an die Grenzen des Waldes. Da glitt Frau Aliz aus dem Sattel und legte die weißen Hände auf Kirckleins Schultern und bot ihm den stolzen, unentweiheten Mund. Er küßte sie wie ein Bruder die Schwester.
„Noch bist Du nicht frei, Du meine blonde Frau. Werde es bald!“
So trennten sie sich.
Und kamen jeder für sich in die Stadt. Und erfuhren jeder für sich, daß die Welt nicht still gestanden hatte, weil sie im Walde ein Märchen erlebten.

Als der Professor sein Haus betrat und hinausging nach seiner Wohnung, da stand jemand oben an der Treppe, ein kleines zierliches Mädel mit einer hellblonden Flechtenkrone, die wie ein Heiligenschein war — — mit vergißmeinnichtblauen Augen. — — Die blickten in einer irren tödlichen Angst zu Kircklein auf. Zwei eiskalte zitternde Hände faßten nach seiner Rechten.
„Ist es wahr, Herr Professor — ist es wahr, was sie alle sagen? Bei Mutter im Laden? Das kann doch nicht sein?“
„Was denn, kleine Marta?“
„Daß er — — daß er — — — ein Dieb ist — — oder noch schlimmer als ein Dieb?“
„Ja was denn, wer denn?“ fragte Kircklein. Und wie er die Frage aussprach, wußte er auch schon in jähem Schrecken die Antwort darauf, erlebte einen Augenblick der Hellschere, Klarheit und Wahrheit.
„Sie sprechen von einer Million — — und daß Herr Merkel nun arm wird, und daß er es nicht überleben kann — — — und reden von Zuchthaus — — — und ich — — —!“
Das war ein Verzweiflungsschrei: ich! Ein schauriges Bekenntnis, eine wilde Selbstanklage.
„Es ist wahr, armes Kind!“ erwiderte Kircklein schmerzlich. „Ich weiß es am besten. Gott sei uns gnädig!“
Er eilte die Treppe wieder hinab, stürmte zur Stadt. Gewißheit mußte er haben.
Das Marta-kind hielt sich am Treppengeländer fest, taumelte, sank in die Knie. Nur einen Augenblick! Sie weinte auch nicht — —. Sie richtete sich wieder auf und ging langsam — langsam — — die Treppe hinab.

reiterin. Aliz sah an ihren Gesichtern, daß etwas Schlimmes geschehen war.
„Was ist, Gustav? Sagen Sie ruhig!“
„Der gnädige Herr ist krank vom Kontor nach Hause gebracht worden“, sagte der Diener in der tiefen, teilnahmsvollen Achtung, die ein schweres Schicksal den meisten Menschen einflößt.
„Schwer krank? Ist er verunglückt? Wie kam das so plötzlich?“
„Ein Schlaganfall in Folge großer Aufregung, gnädigste Frau. Das andere der gnädigsten Frau mitzutellen, darf ich mir nicht erlauben.“
Aliz flog schon die Treppe empor und eilte in das Zimmer ihres Gatten. Da lag er, hilflos, lahm, mit fallender Zunge — —
Seine Augen, die immer so kalt und ruhig geblickt hatten, sahen sie an, beweglich, voll Wärme und Trauer — —
„Arm — Aliz — arm — —“
Nur das eine Wort brachte er jetzt über die Lippen.
Professor Kircklein lief umher und tobte gegen sich selbst. Er, er — er hatte dem Dieb dazu verholfen, seine Beute in Sicherheit zu bringen. Er hätte ihn halten können — —
Nun war jener schon weit! Wie hatte er gesagt?
„Diesen Dienst werde ich Ihnen nie vergessen, es stand viel auf dem Spiele.“
Guter Gott! Es war ja beinahe zum Lachen, wie er sich hatte betrogen lassen!
Den ganzen Tag lief er im Städtchen umher, horchte, erfuhr — — — erfuhr nun alles, wie es gewesen war. Mit nahezu einer Million hatte der Dieb das Weite gesucht. Merkel war ruiniert.

(Fortsetzung folgt)

Handel und Volkswirtschaft.

Das Wirtschaftsgebiet Russisch-Polen.

Russisch-Polen ist eines der bedeutendsten Industriegebiete Russlands. Der Umstand, dass sich noch ein grosser Teil des Handelsumschlages auf Jahrmärkten vollzieht, zeigt uns den ursprünglich landwirtschaftlichen Charakter des Landes deutlich. Noch 1894 wurden in Polen 1877 Jahrmärkte mit einer Zufuhr von 20,4 und einem Umschlag von 12 Millionen Rubeln gezählt. Aber trotz all der russischen Ursprünglichkeit und Vernachlässigung der wirtschaftlichen Entwicklung, die auch dieses Land kennzeichnen, finden wir in Polen wertvolle Gebiete von Bergbau und Industrie, und selbst die landwirtschaftliche Kultur kann sich durchaus sehen lassen. Die durchschnittliche Volksdichte in Russisch-Polen beträgt 98,2 Einwohner auf den Quadratkilometer. Am dichtesten sitzen die Menschen am linken Weichselufer, wo die Einwohnerzahl bis zu 184 auf den Quadratwerst im Gouvernement Piotrkow steigt. 74 Proz. der Bevölkerung sind Polen, 15 Proz. Juden und 5 Proz. Deutsche (550.000). Die Gesamtfläche des polnischen Bodens beträgt 11,266,729 Dessjatin (= 1,09 Hektar), davon sind 5,1 Mill. = 45,58 Proz. Bauerland, 3,9 Mill. Dessjatinen = 34,45 Proz. Grossgrundbesitz, 691,000 Dessjatinen = 6,13 Proz. Besitz des Kleinadels. 7407 Güter sind durchschnittlich 400 Dessjatinen gross. Der Getreidebau in Polen ist verhältnismässig dicht und ergiebig, wenn auch der Durchschnittsertrag dem unserer deutschen Ostseeprovinzen nicht gleichkommt. Er ist jedenfalls der höchste in ganz Russland.

Ueber die industrielle Bedeutung Polens in der russischen Volkswirtschaft unterrichten folgende Zahlen. Es gab Fabrikarbeiter:

	1900	1908
In 50 Gouvernements des europäischen Russlands	1 453 488	1 629 970
Im Königreich Polen	223 017	250 082
Im Kaukasus	26 956	21 492
In Sibirien und Mittel-asien	23 497	17 451
	1 726 958	1 918 995

Die Textil- und Metall-sowohl wie die Bergwerksindustrie sind fast vollständig auf dem linken Weichselufer gelegen. Die mit der Landwirtschaft verbundenen Industrien haben ihren Sitz auf beiden Weichselufern, besonders im Gouvernement Lublin, so die Mühlen-, Stärke-, Tabak- und Zuckerfabriken. Die Brauereien befinden sich hauptsächlich in den Gouvernements Lublin, Siedlec und Warschau, Bierbrauereien und Methfabriken im Gouvernement Warschau und Piotrkow. Die Hauptsitze der Metallindustrie mit 80 Proz. der ganzen Erzeugung liegen im Gouvernement Piotrkow. Für die Textilindustrie bilden Lodz und Umgebung und Warschau die Hauptstätten. Lodz ist das Zentrum für Baumwolle, Pabianianice, Zgierz, Ozorkow, Tomaszow, Brzeziny für Wolle. In Warschau und Umgebung ist der Sitz von Leinwand- und Seidenfabriken, Trikotagen, Bänder. Warschau als alter Sitz verschiedener Handwerke ist auch der Mittelpunkt einer mehr individualisierten Industrie, die geschulte Kräfte in der Arbeit verlangt. Beachtenswert ist die bedeutende Zahl grösserer Betriebe in der Maschinenfabrikation, der Eisengiesserei, des Brückenbaues und anderer Branchen, die teilweise auch durch ihren Namen, wie so manches andere polnische Unternehmen, auf ursprüngliche deutsche Betriebsamkeit verweisen.

Neben den bedeutendsten Braunkohlenlagern Polens (jährlich etwa 1,500,000 Doppelzentner) ist das Kohlengebiet von Dombrowa, in dem sich die Kohlenflöze von Oberschlesien fortsetzen, mit seinen 30 Gruben und 63,2 Mill. Doppelzentnern Förderung 1912 zwar nach dem Donezbecken das grösste russische Steinkohlenvorkommen, aber die Kohle kann nicht vorkokt werden, und es fehlen die Erze, die trotz scharf eingreifender Tarifmassregeln auf den russischen Bahnen schwer heranzubringen sind. Es gibt in der Nähe Oberschlesiens polnische, ziemlich metallarme Eisenerze (jährlich 294,000 Tonnen), die aber nur gemischt mit südrussischen Erzen zu gebrauchen sind. So deckt von der Eisenerzeugung des europäischen Russland Südrussland etwa die Hälfte, der Ural ein Viertel und Polen ein Siebentel. Die Eisenindustrie Polens arbeitet mit 11 Hochöfen, 13 Schmelzöfen, 27 Martinöfen, 62 Glühöfen und 25 Puddelöfen und beschäftigt etwa 18,000 Arbeiter. Sie erzeugte 1912 in Mil-

lionen Pud (= 16,38 Kilogramm) Roheisen 23,95, Blöcke 31,77, Guss, Röhren 1,98, Schienen, Draht, Bleche 26,1, Fertigwaren 4,7. Die Entwicklung dieser polnischen Eisenindustrie ist aber zum guten Teil den Zweigunternehmungen schlesischer Werke zu danken, die infolge der scharfen russischen Schutzzollpolitik dort entstanden sind. Die Roheisenförderung Polens betrug im Jahre 1913: 426,033 (1912: 399 100) To., die Ausbeute an Halbfabrikaten 605,250 (529,467) To. und an Fertigfabrikaten 451,467 (410,617) To. An den polnischen Eisenerzgruben sind deutsche Gesellschaften beteiligt. So besitzt die Laurahütte bei Sosnowice jenseit der Grenze die Katharinenhütte, mit einem Hoch- und vier Martinöfen ausgestattet, daneben gehört ihr noch die Blachownia mit Stanz- und Emailierwerk nebst Eisengiesserei. Beide Objekte bewertet die Gesellschaft mit 750,000 M. Die Oberschlesische Eisen-Industrie A.-G. ist bei der Gesellschaft der Metallfabriken B. Hantke in Warschau, die mit einem Kapital von 5 Millionen Rubel arbeitet, mit 2,294,000 Rbl., also nahezu der Hälfte beteiligt. Die Gesellschaft Hantke betreibt ein Hüttenwerk in Czenstochau (2 Hochöfen und 5 Martinöfen), namhafte Eisenförderungen im Gouvernement Petrikau und eine Fabrikanlage in Warschau. Andererseits besitzt die Gesellschaft Hantke von dem 11 Millionen M. betragenden Aktienkapital der Russischen Eisenindustrie A.-G. in Gleiwitz allein 9,90 Millionen Mark. Im Besitz der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs-A.-G. befinden sich 625,000 Rubel Aktien der Sosnowicer Röhrenwalzwerke und Eisenwerke, von denen die Gesellschaft durch die Fusion mit Huldskinsky anfänglich 5,23 Millionen Rubel besass, jedoch im Laufe der Jahre wieder abgestossen hatte. Damit ist natürlich die Liste der deutschen Unternehmungen, die in Polen Interessen haben, lange nicht erschöpft.

Die Schutzzollpolitik ist die Ursache des Aufblühens der Textilindustrie von Lodz, die durch schlesische Weberien dort begründet wurde und sich trotz der Ungunst der geographischen Lage überraschend entfaltet und Lodz schnell zu einer Stadt von einer halben Million Einwohnern gemacht hat. Die ursprüngliche Form der Hausindustrie ist stark zurückgedrängt zugunsten der geschlossenen Fabrik. Die Textilindustrie ist im wesentlichen über das Gouvernement Petrikau verbreitet, dem 95 bis 97 Proz. der ganzen Erzeugung entstammen, während in den Gouvernements Kalisch und Warschau die Entwicklung geringfügig ist. Der nördliche Teil des Gouvernements Petrikau gehört zum Industriebezirk Lodz, der südliche zum Bezirk von Sosnowice. Neben Lodz sind noch als Standorte der Textilindustrie erwähnenswert Pabianice, Zgierz, Ozorkow, Sosnowice u. a. 1910 waren in Polen vorhanden 54 Spinnereien mit 21,848 Arbeitern, 1,275,083 Spindeln und 3,9 Mill. Pud Garnerzeugung; die Zahl der Spinnereien wächst stärker wie die Zahl der Spindeln, vor allem im Gouvernement Petrikau. 1900 kamen auf eine Spinnerei 32,400 1913: 23,400 Spindeln. Die Zahl der Spinnereien hat sich seit 1900 um 63 Proz., der Webereien um 21,9 Proz. vermehrt, die Erzeugung der Spinnerei um 43 Proz., der Weberei um 31 Proz.

Natürlich beziehen sich alle die Zahlen und Angaben auf die Zeit vor dem Krieg. Seitdem ist Polen eines der Hauptkriegschauplätze geworden, und dass darunter sein Wirtschaftsleben, vor allem seine Industrie schwer gelitten hat, ist nur allzu begreiflich. Am meisten hat sich bisher der Kohlenbergbau erholt. Die Kohlengruben im russisch-polnischen Industriegebiet, die durch den Krieg eine Zeitlang lahmgelegt waren, haben ihren Betrieb wieder aufgenommen. In den Bergwerken im Dombrowaer Revier wird unter Leitung deutscher Bergbeamten tüchtig gefördert. Die tägliche Förderung erreicht schon jetzt die Höhe von 350—400 Waggons. Da der dortigen Bevölkerung durch den Kriegszustand Brennmaterial nur teilweise geliefert werden konnte, ist die jetzige Förderung hauptsächlich für die ärmeren Volksklassen bestimmt. Ein weiterer Teil der Kohlen findet Verwendung bei den verschiedenen deutschen Behörden. Für die weitere und Neugestaltung des Wirtschaftslebens Russisch-Polens wird der Friedensvertrag massgebend sein.

Deutschland.

Eine neue Ausfuhrbewilligungssstelle. Der Reichskanzler hat eine Zentralstelle für Ausfuhrbewilligungen für Wirkwaren errichtet

und als Vertrauensmann den Sindikus Ernst Roitzsch (Berlin SW. 68, Schützenstrasse 6) bestellt. Anträge auf Ausfuhrbewilligungen für Wirkwaren sind künftig unmittelbar an die vorgenannte Stelle zu richten. Beim Reichsamt des Innern eingehende Anträge werden zunächst zur Verfüugung dorthin abgegeben.

Polen.

Kolzversorgung der deutschen Wasserschneidmühlen in Polen. Eine grosse Reihe deutscher Sägewerke bezog in Friedenszeiten den Rohstoff zur Beschäftigung der Etablissements aus Polen auf dem Flosswege. Das geflossste polnische Holz war besonders im Möbelgewerbe geschätzt und fand, weil es ausgelagert war, von Jahr zu Jahr eine grössere Verbreitung. Die Besorgnisse, dass die Schneidmühlen ohne Rohstoff bleiben könnten, werden nun dadurch beseitigt, dass die Holzfüllungen in Polen auf forstwirtschaftlicher Grundlage in vorbildlicher Weise organisiert wurden. Es ist eine Deutsche Verwaltung russischer Forsten unter Leitung eines Kgl. Forstassessors in Wloclawek eingerichtet worden, der die Holzfüllung und Verwertung in den Wäldern bis zur neuen Weichsel-Linie obliegen wird. In ähnlicher Weise wird die Ausnutzung der nordpolnischen Forsten von einem bisherigen Stadforst, der nach Suwalki berufen wurde, betrieben werden. Durch alle diese Massnahmen werden die deutschen Sägewerksbesitzer in der Lage sein, wie bisher ihren Holzbedarf zu Versorgung der Schneidmühlen in Polen zu decken.

Ein österreich-ungarische Notenbank in Polen. Der Generalsekretär der Österreichisch-Ungarischen Bank Schmidt unternimmt nächste Woche eine Studienreise nach den besetzten Gebieten Russisch-Polens, um daselbst Niederlassungen der Notenbank in den hierfür geeigneten Städten zu errichten. Die Filialen Lemberg und Triest werden nächste Woche wieder eröffnet.

Russland.

Die russische Holzaustruhr nach England ist im ersten Halbjahr 915 um 65 Proz. gesunken. In der Lage auf dem englischen Holzmarkt trat in der letzten Zeit keine besondere Veränderung ein. Die Preise sind noch immer fest und der Bedarf an Tonnage bleibt sehr fühlbar. In der letzten Zeit stieg die Nachfrage besonders nach Tannenholz. Der Bedarf an Packkisten ist sehr gross. Die Einfuhr aus Russland stellte sich im Vergleich zur Einfuhr in der gleichen Zeit des Vorjahres wie folgt: Deals 126,000 stds. (i. V. 538,000), Battens 22,000 stds. (972,000), Boards 568,000 stds. (1,076,000).

Die Eisenindustrie Russlands. Der Halbjahresbericht des statistischen Bureaus des Vereins der südrussischen Bergwerksindustriellen bringt Mitteilungen über die Roheisenerzeugung im ersten Halbjahr 1915, dem wir folgendes entnehmen: Die Roheisenproduktion in den ersten sechs Monaten 1915 bezifferte sich auf 83 860 730 Pud (1 Pud = 16 875 kg) gegen 98 272 820 Pud in der gleichen Zeit 1914. Der Rückgang von 14 412 090 Pud = 14,6 pCt ist in der Hauptsache den ungünstigen Eisenbahnverkehrsverhältnissen zuzuschreiben, da die Werke nicht in der Lage waren, die nötigen Rohstoffe heranzuschaffen; in zweiter Linie hat auch die Nachfrage seitens Privater eine unangenehme Abschwächung erfahren. Die Produktion im Juni 1915 betrug sogar nur 13 550 120 Pud gegen 16 377 300 Pud in 1914; das Minderergebnis bezifferte sich im letzten Monat demnach auf 3 869 100 Pud = 20 pCt. Was den Versand anbetrifft, so wurden im ersten Halbjahr 1915 19 290 000 Pud verfrachtet, das sind um 3 390 000 Pud (15 pCt.) weniger als in 1914. Der Rest von 6 463 000 Pud verblieb zur Weiterverarbeitung am Platze. An Halbpunkten wurden 74 600 000 Pud erzeugt, das sind 13 980 000 Pud (16 pCt.) weniger als in 1914. Demgemäss haben auch die Fertigfabrikate einen ähnlichen Rückgang aufzuweisen, indem nur 6 160 000 Pud gegen 7 596 000 Pud in 1914 hergestellt wurden, mithin um 1 380 000 Pud (18 pCt.) weniger. Der Versand an Fertigfabrikaten betrug 5 229 000 Pud gegen 6 970 000 Pud und weist also einen Rückgang von 1 741 000 Pud (25 pCt.) auf. Der Gesamtversand aller Produkte bezifferte sich in den ersten sechs Monaten auf 15 150 000 Pud gegen 10 490 000 Pud 1914; der Rückgang machte demnach etwa 23 pCt. aus.

Allgemeines.

Beharrliche Londoner Hafentäler mit Welle. Infolge von Klagen der Londoner Hafenbehörde hat die englische Regierung den Wollhändlern von Yorkshire mitgeteilt, dass die Wollager im Londoner Hafen und den Lagerhäusern geräumt werden müssten, oder die Regierung werde die Räumung selbst ohne Rücksicht auf die Kosten vornehmen lassen. Durch die grosse Menge ger gegenwärtig in London lagernden Wolle wird die Ein- und Ausfuhr gehemmt. Die Schwierigkeit liegt in den Verkehrsverhältnissen, da die Eisenbahnen wenig leistungsfähig sind. Es wurde der Vorschlag gemacht, mit internierten feindlichen Schiffen die Wolle auf dem Seewege nach Yorkshire zu be-

fördern, aber dann müsste die hohe Kriegsversicherung darauf bezahlt werden.

Kaliumknappheit in England. Die „Morning Post“ schreibt u. a.: Da die deutsche Bezugsquelle nicht verfügbar ist, wurde es nötig, auf andere Versorgungsquellen zurückzugreifen. Ueber solche handelt ein soeben vom Imperial Institute herausgegebenes Flugblatt unter dem Titel: Die Weltversorgung in Kali. Es werden sowohl die alten wie die neuen Kaliquellen beschrieben, soweit Einzelheiten bekannt sind. Einige dieser neuen Quellen werden wahrscheinlich nur so lange verwandt werden, wie der Kalipreis andauernd hoch ist, andere aber dürften energische Wettbewerber der Stassfurter Lager werden, selbst, wenn die Preise auf ihren gewöhnlichen Stand zurückgehen. Kali ist für zahlreiche chemische Industrie in England wichtig, ebenso für die Herstellung feiner Glassorten. Die gegenwärtige Knappheit hat diese Industrie stark beeinträchtigt.

Es ist bemerkenswert, dass nunmehr, unseres Wissens zum erstenmal, das Bestehen einer Kaliumknappheit in England offen zugegeben wird, nachdem man vor einigen Wochen noch von London aus die lächerliche Mitteilung verbreitet hat, dass die Kaliumfuhr nach England verboten worden sei. Zu bedauern bleibt, dass die „Morning Post“ keine näheren Mitteilungen über die in dem Flugblatt des Imperial Institutes aufgezählten neuen Kaliquellen macht. Man würde dann allerdings wohl finden, dass diese Quellen nicht allzu bedeutungsvoll sind und bei der Versorgung der englischen Industrie mit Kali keine irgendwie ins Gewicht fallende Rolle spielen können. Die Ankündigung, dass verschiedene dieter Kaliquellen energische Wettbewerber der Stassfurter Lager werden würden, ist nicht ernst zu nehmen. Die „Morning Post“ aber darf man darauf aufmerksam machen, dass in Deutschland nicht nur in Stassfurt, sondern auch an andern zahlreichen Stellen gewaltige Kallilager vorhanden sind.

Se. letzte Ernte in Italien. Mailand, 15. August. Die Blätter veröffentlichen die erste annähernde amtliche Statistik über das Ergebnis der Ernte, das ursprünglich auf 51 Millionen Doppelzentner berechnet worden war. Beim Dreschen ist aber vielfach das Vorhandensein einer Getreidekrankheit festgestellt worden, die eine wesentliche Verminderung des Ertrages bedingt. Man rechnet jetzt nur noch auf 48 Millionen Doppelzentner.

Die schwedische Fondsbörse und die deutschen Steuere. Die deutschen Siege in Russland haben, wie aus Stockholm telegraphiert wird, auf die schwedische Fondsbörse gewaltigen Eindruck gemacht. Laut „Dagens Nyheter“ sind die Gräberbergsaktien, die vor einer Woche auf 560 standen, Donnerstag für 577 und Freitag für 584 Kr. umgesetzt worden, haben also den höchsten Kurs seit Kriegsbeginn erreicht. Vor Kriegsausbruch standen sie auf zirka 600 Kr., wobei nicht vergessen werden darf, dass die Coupons mit 16 Kr. inzwischen abgetrennt wurden.

Bern, 14. August. Der Bund meldet: Wie von der französischen Gesellschaft für internationale Transporte in Marseille einem Berner Geschäftshaus mitgeteilt wird, ist die weitere Beförderung von Zuckerbäcker- und Schokoladenwaren aus der Schweiz nach den Balkanländern Griechenland, Rumänien und Bulgarien von Frankreich untersagt worden.

Börse.

Fonds.	
Berlin, 17. August.	
Russische Noten	188 1/2
Oesterreichische Noten	73.82 1/2
New-York	92 1/2

Amsterdam, 16. August.	
Scheck auf Berlin	50,25 — 50,75
Scheck auf London	11,70 — 11,80
Scheck auf Paris	42,15 — 42,65
Scheck auf Wien	37,00 — 37,50

Baumwolle.

Baumwoll-Garpreise rheinisch-westfälischer Spinner M.-Gladbach, 14. August.					
Watergarn	12er	16er	20er	24er	30er
	in Pfenn. pro engl. Pf. ab Spinnerei				
Beste Sorte	171	173	176	180	186
Gute Mittelsorte	169	171	174	178	184
Geringere Beschaffenheit	167	169	172	—	—
Warps	16er	20er	geschlichtet in Pfenn. pro engl. Pfund ab Spinnerei		
Gute Mittelsorte	185	188	—		
Geringere Beschaffenheit	183	186	—		
Cops amerik. Gespinst	12er	16er	20er	24er	
	in Pfenn. pro „ kg ab Spinnerei				
Beste Sorte	185	187	190	194	
Gute Mittelsorte	183	185	188	192	
Geringere Beschaffenheit	181	183	186	—	
Cops ostindisch. Gesp.	4,6er	8er	10er	12er	
	in Pfenn. pro „ kg ab Spinnerei				
I.	165	166	167 1/2	169	
II.	163	164	165 1/2	167	

Dazu wird geschrieben: In der abgelaufenen Woche setzten die Verbraucher die Deckung ihres Bedarfs fort. Es handelte sich zur Hauptsache wieder um Water und Warps, doch blieben die Gesamtumsätze in mässigem Umfang.

Liverpool, 14. August. Baumwoll-Umsatz 4,000 Ballen, Import 530 Ballen davon — amerikanische Baumwolle.

August-September 5,29. Oktober-November 5,39. Amerikanische, und Brasilianische 8 Punkte niedriger, Aegyptische 5 Punkte höher.



Familien,

welche dauernd nach Deutschland übersiedeln wollen, aufs Land gesucht.

Geboten wird: kostenlos eingerichtete Wohnung, Feuerung, Kartoffelland, Lebensmittel, Deputat für jedes mitarbeitende Familienglied, Vieh- und Geflügelhaltung; außerdem Barlohn für jede arbeitsfähige Person. Die Reisekosten bis zum künftigen Wohnort werden verauslagt.

Jede Anzahl Kinder kann mitgebracht werden.

Besuch der Schule frei.

Meldungen bei den Geschäftsstellen der Deutschen Arbeiter-Zentrale:

- 1) Pabianice, Sm. Rocha-Straße Nr. 23.
- 2) Zgierz, Alter Markt.
- 3) Lask, im Magistratsgebäude.
- 4) Ozorkow, Neuer Ring, Haus 2erke.
- 5) Sieradz, im Kreishaus.
- 6) Kalisch, Towarowa-Straße.

3233

Rechtskonsulent
Paul Giebert,
 Petrikauer Straße Nr. 164,
 Barterre, rechts, übernimmt
Bittschriften und Gesuche
 an die Behörden. 2187

Gesucht
Maschinen-Schreiber
 für Underwood, bevorzugt im
 Rechtskonsulenten-Büro tätig ge-
 wesene. Gesuche nebst Gehalts-
 ansprüchen unter § 11. 2187

1. christl. Heilanstalt
 für Zahn- u. Mundkrankh. jeß
 Evangeliska-Str. Nr. 2.
 Ecke Petrikauer Straße Nr. 144.
 Gombopathsche Behandlung.
 Zahnärzte: 3110
 G. Gutzmann, O. Scholten.

Staszic-Park, Dzielna 60.
Lodzer Sinfonie-Orchester unter dem Prokelltornt
 von R. B. v. Scheibler.
 Freitag, den 20. August 1915:

Benefiz für d. zweiten Robert Bräutigam
Kapellmeister
 Im Programm: Mendelssohn „Fingalshöhle“. Grieg „Peer Gynt“. Meyerbeer „Bacchanten“.
 Siegfried Lohs: Variationen über: „Es kommt ein Vogel geflogen“ u. a.
 Eintritt **60** und **40** Pfennig. — Saison- und Rabatkarten ungültig.
 Vorkauf bei Friedberg u. Koss, Petrikauerstraße 90. — Im Falle ungünstiger Witterung
 findet das Konzert am nächstfolgenden Freitag, 27. August, statt. 3200

Dreher,

Schlosser, Schmiede, Sattler, Böttcher, Elektriker, 1 akademisch-
 gebildeter Chemiker, 1 Koch, 1 Maschinen-Seher, 1 Gärtner,
16 Mälzer, Erdarbeiter, Zuckerfabrikarbeiter, Papierfabrikar-
beiter, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden
 für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können
 von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen täglich bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale
 — Berlin:

- 1) in Pabianice, Sm. Rocha Str. 23,
- 2) in Zgierz, Alter Ring,
- 3) in Lask, im Magistratsgebäude,
- 4) in Ozorkow, Ring,
- 5) in Kalisch, Neue Gartenstraße 15.

3174

4-Klass. Knaben-Lehranstalt

mit dem Programm eines Progymnasiums unter
 der Leitung des Lehrers **E. Wittenberg,**
 Nikolajewskastr. Nr. 11, in Lodz.

Die Aufnahmeprüfungen sollen am 25. August 1915,
 um 9 Uhr beginnen.

Anmeldungen für die Vorbereitungsklassen, sowie zu
 höheren Klassen werden täglich von 10—12 und von 3—5 Uhr
 nachmittags in der Kanzlei entgegengenommen.

Für diejenigen Kandidaten, die das Programm noch nicht
 gründlich durchgenommen haben, werden nachmittags unent-
 geltliche Nachhilfestunden eingerichtet.

= Ermäßigtes Schulgeld. = 2189

Gerichtsvollzieher und Gefängnisbeamte.

Bei dem Kaiserlich Deutschen Bezirksgericht in
 Lodz werden mehrere Gerichtsvollzieher eingestellt. Be-
 rücksichtigt werden auch Bewerber, die bei Anwälten oder
 im Justizdienst beschäftigt und die mit der Bearbeitung
 der Zwangsvollstreckungen völlig vertraut sind. Im Ein-
 verständnis mit dem Truppenteil kann die zeitweise Ab-
 kommandierung oder auch endgültige Uebernahme in den
 Dienst der Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel,
 für die Dauer des Kriegszustandes erfolgen.

Ebenso ist die Uebernahme von ausgebildetem Gef-
 ängnispersonal für die Gefängnisse in Lodz notwendig.
 Kenntnis der polnischen Sprache ist erwünscht.
 Meldungen mit Lebenslauf sind an den Herrn Aufsichts-
 richter des Kaiserlich Deutschen Bezirksgerichts in Lodz
 zu richten.

3201 **Zwick.**

Töchterchule A. Rothert,

Neue Promenade Nr. 29.

Der Unterricht beginnt Dienstag, d. 24. August,
 um 1/2 9 Uhr. Nach- u. Aufnahmeprüfungen Montag,
 den 23. August, um 1/2 9 Uhr.

Anmeldungen (2. Stock, links) täglich von
 9—1/2 12 und von 3—4 Uhr. 2188

In der
Knabenschule
 von
K. Weigelt,
 Nawrotskistraße Nr. 12,
 werden Neuanmeldungen für alle Vor-
 bereitungsklassen, wie für die 1. und 2.
 Klasse werktäglich von 3—5 Uhr entge-
 gengenommen. 3262

Mehrere tüchtige Baggermeister
 für Bagger Type B, und
 Lokomotivführer (Gelehrte Schlosser oder Schmiede)
 sowie
 Maschinisten, Schmiede und Zimmerleute
 bei hohem Lohn
 sofort gesucht. 3282

Meldungen mit Gehaltsansprüchen an
Hoch- und Tiefbaugesellschaft „Deutschland“
 G. m. b. H.
 Sandbüro Bitterfeld, Prov. Sachsen.

BILLIGE GESCHENKE.
 Ausverkauf aus Fabriklager mit 40% billiger. Auch Reste:
 Kop. Watte mit Seide zur Wäsche von 85 Kop. bis 1 Abl. 75
 marinaroten 2 Abl. 55 Kop. Alpacca für Herren-
 Blusen von 1,50 bis 3 Abl. Fuch und Bestons für Herren-
 und Damen-Kostüme.
 Cegielnianastr. 43 (das 4. Haus von der Petrikauerstraße
 im Hofe). 2093

Grosses Front-Lokal

an der Dzielnastraße 13 per sofort billig zu vermieten.
 Zu erfahren bei **Salomonowicz,** Dzielna 13, früh
 von 9—11, nachm. 3—4. 2183

Kurse der Lodzer Manufaktur-Industrieschule.
 Die Aufnahmeprüfungen der Kandidaten für die Vorbereitungs-
 und 1. Klasse beginnen am 19. August u. St., der Unter-
 richt in allen anderen Klassen hat am 16. August begonnen. An-
 meldungen werden in der Kanzlei der Kurse, Schule Sotowiczcyk-
 Magali, Cegielniana 46, v. 3—5 Uhr, entgegengenommen. 2182

Die Buchhandlung und Leihbibliothek
 von **Alfred Strauch,** Lodz, Dzielna-Straße Nr. 16,
 liefert ins Haus 2 mal täglich das
„Berliner Tageblatt“
 zum Preise Mk. 3.50 monatlich. 2144

Gesucht
 für eine Zuckeriabrik nach Deutschland ein akademisch gebil-
 deter Chemiker. Meldungen mit Gehaltsansprüchen an die
 Geschäftsstellen der Deutschen Arbeiterzentrale in Zgierz, Alter
 Ring oder Pabianice, Rochastr. 23. 3288

Photo-Artikel
 engros und detail 1890
 bei **Tyber & Brauner**
 Lodz, Petrikauer Straße Nr. 98.

Zigarren

in billigen Preislagen
 sind eingetroffen bei 2147
CARL PETER.
 Deutsches Zigarrenhaus en gros und en detail.
 Lodz, Petrikauerstr. Nr. 100, Ecke Przejazd.

Carl Baumeier, Breslau,

Krull-Str. Nr. 19.
 Tel. 643 und 1203. Telegr.-Adr.: Baumaler, Breslau 11.
Älteste u. größte Salz-Großhandlung.
 Schlemmkreide — Gyps.

Gegen Russenläuse
 und die damit verbundene Flecktypusgefahr
 wirkt einzig sichere „Russo!“
Russo!-Öl in prakt. Spritz- kapseln spez. geg. Kleiderläuse. **Russo!-Puder** i. d. Spritz- schachtelg. Körperläuse u. Juck- reiz zugl. **Sonacel** 5 Pf. Nur direkter Versand gegen Einsendung in Briefmarken oder Schein und 10 Pig. für Porto. 3240
OTTO REICHEL, Berlin 46, Eisenbahnstr. 4.

Champagner

Henkell trocken, Imperial (Borchard),
 offeriert Vertreter, Zawadzkastr. 7, Zimmer 35, von 2—4 Uhr. 1931

Kindernährmittel aller Art. — Drogerie
Arno Diatal, Lodz,
 Petrikauer Straße 167.

Eine
Schreibmaschine,
 gebraucht, zu verkaufen. Off.
 unter „Maschine“ an die Z.
 L. 3. 2183

Ein Eckladen
 mit 2 Schaufenstern, 2 Ein-
 gang, Nowomiejskistr. Nr. 2,
 Ecke Neuer Ring, sofort zu ver-
 mieten. — Zu erfahren beim
 Hauswirt. 2186

Familienverhältnisselbhaber ist
ein Kolonial- und
Weinhandel-Geschäft
 sofort zu verkaufen, Ecke Alter
 Ring. Zu erfragen in der Exp.
 d. Blattes. 2184

Doberman,
 Hund, dunkelbraun, sehr wachsam,
 schärf und treu, zu verkaufen.
 Przejazdstr. Nr. 16. 2189

Wichtig für strebsame Kinder!
 Ein armer Knabe anständiger
 Eltern erhält unentgeltlichen
 Klavierunterricht gegen kleine
 Dienstleistung bei J. Segal,
 Dipl. Klavierlehrer, Benediktin-
 erstra. Nr. 14.

ZAHNPRAXIS
 (ausländisches Diplom)
 erstkl. Arbeiten in Kautschuk
 und Gold zu billigen Preisen.
 Dent. J. Meyerant
 2165 Poludniowastr. 20.

Herausgeber i. N.:
 Carl Gollnick,
 gleichzeitig verantwortlich für
 Politik.
 Verantwortlich für Feuilleton:
 Max Ludwig,
 für Lodzer Angelegenheiten:
 Hans Kriese,
 für Handel: Kloys Halle,
 für Anzeigen: Hugo Franke
 gedruckt von Smalch-Müller
 alle in Lodz.